

Hans Barth

## **Herbert Lüthy, ein grosser Historiker?**

Sklaverei und die Vernichtung indigener Völker.

## INHALT

<b>Zusammenfassung - Summary - Résumé.....</b>	<b>3</b>
<b>Herbert Lüthy, "der grosse Schweizer Historiker".....</b>	<b>4</b>
<b>Sklaverei und H. Lüthy (1959/1961): "La Banque Protestante en France". .....</b>	<b>4</b>
Sklaverei : Business as usual? .....	6
La Société d'Angola (1748-1753).....	7
<b>H. Lüthy (1961): Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte.....</b>	<b>10</b>
Von dem, was an der Kolonisation "wesentlich" war.....	11
Vom "Sauerteig".....	12
Von der "passive[n] Kolonisierbarkeit".....	13
Von den "angebotenen schwarzen" Sklaven.....	14
Von den "rückständigen" Völkern.....	16
Von dem "Werk, das getan werden musste".....	18
Von der "schwarzen Mutter" Amerikas.....	18
<b>H. Lüthy (1963/67): Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde.....</b>	<b>19</b>
Die "Arbeit der Siedler".....	20
Die "zertretenen [...] indianischen Sammler- und Jägervölker".....	20
Eliminierte, absorbierte oder entartete Menschen.....	21
Der "Landhunger der Immigranten".....	21
Der "Kampf zwischen Steppenvölkern und Agrarzivilisation".....	22
American Holocaust als "blosse Anekdote". .....	25
Die "sich selbst frei organisierende ... Gemeinschaft von Kolonisten". .....	26
Eine "menschenwürdige Begegnung" mit Afrika? .....	27
Afrika, die "«schwarze Mutter» der Neuen Welt"?.....	28
Die "Sklavenmärkte waren schon vorhanden"?.....	29
<b>Epilog: Herbert Lüthys Versuch, Jean Ziegler zu verhindern (1977).....</b>	<b>31</b>
Mai 68 : eine "pseudo-patho-studentische 'Kulturrevolution'".....	31
Die "lauten Hilferufe des 'Prager Frühlings'".....	32
Der "spirit of delirium".....	34

## Zusammenfassung - Summary - Résumé

Den Schweizer Historiker Herbert Lüthy (1918-2002) sehen manche als "grossen Historiker" und als einen der ersten, die eine Beteiligung von Schweizern am Sklaverei-Verbrechen erwähnen. In seiner Habilitationsschrift beschreibt Lüthy auf mehr als 1300 Seiten die wirtschaftlichen Aktivitäten protestantischer Finanz- und Geschäftsleute in Frankreich und der Schweiz, vom Jahre 1685 bis zur französischen Revolution. Im Rahmen der Kolonisation von Nord- und Südamerika sowie Westindien investierten nicht wenige dieser protestantischen Geschäftsleute auch in die Sklaverei, dieses Verbrechen gegen die Menschheit.

Wir werden uns drei Text-Typen genauer ansehen: Lüthys Erzählung des Sklavenhandels; seine Erzählung der Kolonisation; seine Erzählung des Mai-68 und ihre politische Verwertung durch Herbert Lüthy.

Lüthys jubilierende und rücksichtslos positive Beurteilung der Kolonisation ganzer Erdteile durch europäische Eroberer, seine begeistert kolonial-apologetische Geschichtserzählung bestimmt, wie er die Sklaverei-Geschäfte darstellt: beiläufig und fast immer in der Sprache der Täter, die vorgaben, "nur ihren Job" zu tun.

Um die Berufung des radikal anti-kolonialistischen Abgeordneten Jean Ziegler auf einen Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Genf zu torpedieren, bediente sich Lüthy eines intriganten Manövers: er sandte einen streng vertraulichen Brief an den Dekan und denunzierte Jean Ziegler. In dieser Denunziation beschreibt der Historiker Herbert Lüthy den Geist der Mai-68-Revolte als pathologisch, um eben diesen Geist dann bei Jean Ziegler zu diagnostizieren.

### Summary.

There are people who admire Swiss historian Herbert Lüthy (1918-2002) as a "great historian" and as one of the first to mention Swiss involvement in the crime of slavery. His habilitation thesis describes on more than 1300 pages, the economic activities of Protestant bankers and businessmen in France and Switzerland, from 1685 until the French Revolution. In the context of the colonization of the Americas and the West Indies, quite a lot of these Protestant business people invested in the slave trade, this crime against humanity.

We will have a close look at three types of text: Lüthy's narrative of the slave trade; his narrative of colonization; his narrative of the revolts of 1968 and its political utilisation by Herbert Lüthy.

Lüthy's brutally positive assessment of entire continents's colonisation by European conquerors, his enthusiastic and apologetic colonial narrative, determines how he relates the slave trade: he mentions it in passing, using mostly the language of the perpetrators.

In order to torpedo the appointment of radical anti-colonialist member of Swiss Parliament Jean Ziegler to the chair of sociology at the University of Geneva, Lüthy used a rather scheming manoeuvre: he sent a strictly confidential letter to the Dean of the faculty of economics to denounce Jean Ziegler. In his letter, historian Herbert Lüthy labels the rebellion of the sixties as pathological and Jean Ziegler as driven by this same spirit of rebellion.

### Résumé.

Aux yeux de certains, l'historien suisse Herbert Lüthy (1918-2002) est un "grand historien" et un des premiers à mentionner la participation de ressortissants suisses aux crimes de l'esclavage. Dans sa thèse d'Etat, Herbert Lüthy décrit - sur plus de 1300 pages - les activités économiques de banquiers et commerçants protestants en France et en Suisse, de 1685 jusqu'à la Révolution française. Et c'est dans le cadre de la colonisation des Amériques et des Antilles que certains de ces hommes d'affaire ont investi aussi dans l'esclavage, ce crime contre l'humanité.

Nous allons examiner en détail trois types de récit dans l'oeuvre de Lüthy: son récit du commerce esclavagiste; son récit du colonialisme; son récit de mai 68 et l'utilisation politique que Lüthy en fait.

Lüthy fait une évaluation impitoyablement positive de la colonisation de continents entiers par les conquérants européens, et c'est ce récit colonial, enthousiaste et apologetique, qui détermine sa façon de relater le commerce de l'esclavage : paisible et presque toujours dans la langue de ceux qui prétendaient ne faire "que leur métier" en commettant le crime.

Pour torpiller la nomination du député anti-colonialiste Jean Ziegler au poste de professeur ordinaire de sociologie à l'Université de Genève, Herbert Lüthy a eu recours à une manoeuvre intrigante en envoyant au doyen de l'université une lettre strictement confidentielle dans laquelle il dénonçait Jean Ziegler. Dans cette dénonciation, l'historien Herbert Lüthy pathologise l'esprit de Mai 68 pour ensuite l'attribuer à Jean Ziegler.

Hans Barth

## Herbert Lüthy, ein grosser Historiker?

Sklaverei und die Vernichtung indigener Völker.

"Knowledge is not innocent  
but profoundly connected  
with the operations of power."<sup>1</sup>  
Anita Loomba

## Herbert Lüthy, "der grosse Schweizer Historiker".

Der Historiker Herbert Lüthy (1918-2002) wird von vielen bewundert, u.a. als früher Erforscher der Beteiligung von Schweizern am Sklaverei-Verbrechen. Hans Fässler, Geschichtslehrer, Menschenrechts-Aktivist und Autor eines wichtigen und aufrüttelnden Buches<sup>2</sup> zum Thema Schweiz und Sklaverei, schätzt an Lüthy "das enzyklopädische Wissen, das Gespür für Zusammenhänge und die beeindruckende Uebersicht"<sup>3</sup> und nennt ihn "der grosse Schweizer Historiker". Zugleich stellt er fest, dass Lüthys Standardwerk über die 'protestantische Bank in Frankreich' (1.Bd. 1959, 2.Bd. 1961)<sup>4</sup> vor allem als wirtschaftsgeschichtliches Werk gelesen "und nur von einem kleinen Kreis von Spezialistinnen und Spezialisten wahrgenommen"<sup>5</sup> wurde. Schade. Handelt es sich doch, so Fässler, um ein "Meisterwerk"<sup>6</sup>.

## Sklaverei und H. Lüthy (1959/1961): "La Banque Protestante en France".

Aber als was hätte man Lüthys Hauptwerk denn anders wahrnehmen sollen? Zwei Quart-Bände mit insgesamt 1315 eng beschriebenen Seiten, deren Gesamt-Titel keinerlei Bezug zum Thema "Sklaverei" ausdrückt: "*La Banque Protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution.*" Es handelt sich um die Habilitationsschrift des Historikers Herbert Lüthy, dessen Doktorarbeit aus dem Jahre 1942, sich - mit dem Sinn für Aktualität, der bei Historikern nicht selten ist - bereits mit "*Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft*"<sup>7</sup> beschäftigte.

---

<sup>1</sup> LOOMBA, Anita (1998) : Colonialism/Postcolonialism. London, 1998. p. 43.

<sup>2</sup> FÄSSLER, Hans (2005) : Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. Rotpunktverlag. Zürich, 2005.

<sup>3</sup> FÄSSLER, Hans (2005) : Reise in Schwarz-Weiss. a.a.O., p. 82.

<sup>4</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution. I. Dispersion et Regroupement (1685-1730). S.E.V.P.E.N., Paris, 1959. 454 Seiten.

Und:

LÜTHY, Herbert (1961) : La Banque Protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution. II. De la Banque aux Finances (1730-1794). S.E.V.P.E.N., Paris, 1961. 861 Seiten.

<sup>5</sup> FÄSSLER, Hans (2005) : Reise in Schwarz-Weiss. a.a.O., p. 285.

<sup>6</sup> FÄSSLER, Hans (2005) : Reise in Schwarz-Weiss. a.a.O., p. 82.

<sup>7</sup> LÜTHY, Herbert (1943) : Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft. H.R. Sauerländer & Company. Aarau, 1943. 239 Seiten.

Der erste Band (454 Seiten) seiner "*La Banque Protestante en France*" trägt den Untertitel : "*Dispersion et Regroupement (1685-1730)*". Der zweite Band (861 Seiten) verweist mit seinem Untertitel : "*De la Banque aux Finances (1730-1794)*" auch nicht auf die Sklaverei. Werfen wir also einen Blick in die Inhaltsverzeichnisse. Ginge es dem Autor Lüthy um eine frühe Aufarbeitung der Beziehungen von Schweizern zur Sklaverei, dann sollte sich hier - auf immerhin 4 Seiten - ein Hinweis finden. Fehlanzeige: kein einziges Wort, das auf Sklaverei verweist. Einen Sachindex gibt es nicht, dafür aber einen gewaltigen Personenindex (90 Seiten). Auch hier kein Verweis zum Thema Sklaverei. In der Tat: die Beteiligung von Institutionen und Einzelpersonen (ob Schweizer oder Nicht-Schweizer) an Sklaverei und Sklavenhandel ist keineswegs ein besonderes Forschungsinteresse Lüthys. Will man also in seinem Buch etwas über Sklaverei erfahren, so muss man sich anhand von Personen oder Institutionen, über deren Verwicklung in das Sklaverei-Verbrechen man bereits informiert ist, zum entsprechenden Kapitel vorarbeiten.

Diese Vorinformation erhält man im hervorragenden Artikel, den der Lehrer und Seminarleiter Daniel Moser 1997<sup>8</sup> veröffentlichte oder in Hans Fässlers bereits erwähntem Buch. Aber selbst Mosers eye-opener konnte die Schweizer Historiker nicht aus ihrem Tiefschlaf reissen.

Und Lüthy? Wenn es ihm also nicht um Sklaverei und Sklavenhandel ging, worum dann? Um "*un groupe particulier assez marginal*"<sup>9</sup>: die Gruppe der protestantischen Banker und Financiers im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts. Lüthy über sein Werk: "*Il s'agit d'histoire économique, et même financière et monétaire, dans la mesure que nous avons affaire à des banquiers dont le métier est de manier les monnaies et le change, et d'histoire sociale dans la mesure qu'ils appartiennent ou s'apparentent à un groupe social défini par un statut particulier et une expérience commune; d'histoire générale aussi dans la mesure où ces banquiers ont été mêlés aux événements politiques, guerres de Louis XIV, expériences financières de la Régence, cabale de Cour.*"<sup>10</sup> Wenn Herbert Lüthy sein Werk vorstellt, dann werden die "Intrigen am Hofe" des Sonnenkönigs eigens erwähnt, die Sklaverei hingegen mit keinem Wort.

Wie wenig es im viel gelobten Hauptwerk des Herbert Lüthy um Sklaverei und Sklavenhandel geht, lässt sich auch auf den 11 Seiten der Einführung nachlesen, die einer der prominentesten Schweizer Historiker seinem Freund Lüthy im Jahre 2005 geschrieben hat. Jean-François Bergier (1931-2009) sagt viel, lobt viel, kritisiert wenig. So lobt er lang und breit das angeblich schöne Französisch seines deutschsprachigen Kollegen, ist aber gemein genug, über ihn zu schreiben: "[...] *il maîtrisait toutes les finesses (sauf, ici ou là, celles, vraiment pernicieuses, de la concordances des temps).*"<sup>11</sup> Auf all den langen Seiten, auf denen Bergier sich über den Inhalt der "*Banque Protestante en France*" auslässt, fällt kein einziges Mal das Wort "Sklaverei" oder "Sklavenhandel". Der gewiefte Historiker J.-F. Bergier hält das Thema, sollte er es überhaupt in Lüthys Buch gefunden haben, nicht für erwähnenswert. In einem einzigen Satz spricht Bergier die Kolonisation an. Den protestantischen Bankiers und Geschäftsleuten sei es darum gegangen, dem französischen Staat die für seine politischen Projekte nötigen Ressourcen bereitzustellen, vor allem in Form von Krediten an das königliche Schatzamt. "*Ou, lorsque ce dernier en est moins avide, d'investir dans les grandes aventures coloniales (Compagnie des Indes) ou manufacturières (glaces de Saint-Gobain).*"<sup>12</sup> Von Sklaverei, Sklavenhandel, Verbrechen gegen die Menschheit ist weit und breit keine Rede. J.-F. Bergier glorifiziert die mörderische Kolonialpolitik Frankreichs, indem er Eroberungskriege zu einem

---

<sup>8</sup> MOSER, Daniel V. (1997) : Schweizer Banken und der "Black Holocaust". In: Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung. Nr.11, 1997. Auch unter: <http://www.louverture.ch/MATERIAL/SKLAVEREI/moser.html>

<sup>9</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : *La Banque Protestante en France*. Vol. 1, p. VIII.

<sup>10</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : *La Banque Protestante en France*. Vol. 1, pp. VII-IX.

<sup>11</sup> BERGIER, Jean-François (2005) : Introduction. In: LÜTHY, Herbert : *La Banque Protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution*. Reprint der französischen Originalausgabe. Mit einem Vorwort von Jean-François Bergier. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 2005. pp. v-xvi. Hier p. VI.

<sup>12</sup> Ebd. p. VIII.

läppischen Bei-Wort kleinredet, ein Bei-Wort mit dem er etwas Grossartiges, die "grossen Abenteuer" schmückt: "*grandes aventures coloniales*". Bergier geht weiter: Das Bei-Wort "*colonial*" stellt er dem anderen gleich: "*manufacturier*", "verarbeitend", wörtlich "handwerklich", also ehrbar. Und so redet er von "*les grandes aventures coloniales (Compagnie des Indes) ou manufacturières (glaces de Saint-Gobain)*".

Es ist bezeichnend für die Leistung der Schweizer HistorikerInnen, dass sich Bergier auch noch im Jahre 2005 so auszudrücken wagt. Die *Compagnie des Indes* war das, was man eine kriminelle Vereinigung nennen muss, die u.a. mit Sklaverei ihr schmutziges Geld machte. Dies als "grosses Abenteuer" zu kaschieren, zeigt, mit welcher Art Historiker wir es hier zu tun haben.

### **Sklaverei : Business as usual?**

Wer, wie Lüthy, sich daran macht, möglichst jede Person in dieser protestantischen, randständigen Banker-und Financiers-Gruppe ausfindig zu machen und jede Geschäfts-Aktivität all dieser Personen zu notieren, der hat nicht nur sehr viel Arbeit, sondern wird auch hin und wieder und ganz unvermeidlich, ob willig oder widerwillig, auf Personen stossen und auf Geschäfte, die mit Sklaverei und Sklavenhandel direkt oder indirekt zu tun hatten. Das notiert Lüthy dann genauso wie alles andere, z.B. wie Investitionen in - sagen wir ... Rentengeschäfte. Lüthy:

"[...] ***nous éviterons de mêler les considérations de morale ou de religion aux contrats notariés et aux bilans de banque : ces hommes ont fait le commerce de banque non pas conformément à leur convictions religieuses plus ou moins ardentes, mais conformément à leur métier.***"<sup>13</sup>

Ein Satz, dessen Eingängigkeit und Plausibilität uns vorsichtig machen sollte. Zunächst: Tun wir nicht alle, tagtäglich, genau das: wir machen, was unser "Beruf" von uns verlangt ... ohne uns zu fragen, wem genau wir mit diesem Beruf dienen und ob unser Tun unseren moralischen oder religiösen Ueberzeugungen entspricht, soweit wir diese überhaupt haben und benennen könnten.

Wenige Jahre nach Lüthys Satz über die moralfreie Arbeitsmoral der Mitglieder im Netzwerk der "*Banque Protestante en France*", äusserte sich der deutsche Innenminister Hermann Höcherl 1963 ganz ähnlich über eine andere Berufsgruppe: die westdeutschen Verfassungsschützer. Die könnten doch "*nicht ständig das Grundgesetz unter dem Arm tragen*". Spätestens hier wird klar, dass Herbert Lüthy keineswegs sagt, was historisch Sache ist, sondern im Gegenteil etwas behauptet, für das er nicht den geringsten Beweis hat, ja haben kann. Wie gross auch immer der Schweizer Historiker Lüthy war, in die Köpfe und Herzen derer, die da im 17. und 18. Jahrhundert bewusst das Menschheits-Verbrechen der Sklaverei zu ihrem finanziellen Nutzen planten, organisierten und ausführen liessen, konnte der Schweizer nicht sehen. Folglich wusste er nichts darüber, wie Geschäft und Moral in denjenigen sich vertrugen, ignorierten oder bekämpften, die sich da als Sklaverei-Verbrecher im 90 seitigen Personen-Index der "*Banque Protestante en France*" verstecken.

Interessant an Lüthys methodologischem Crash ist der Zeitpunkt: 1959, also nur 14 Jahre nach dem Ende der Nazi-Herrschaft und 1 Jahr vor der Verhaftung des paradigmatischen Adolf Eichmann. Zwei Jahre später, 1961, sehen wir den Eichmann-Prozess und das Erscheinen des zweiten, grösseren Bandes von Lüthys Standardwerk. Niemand in Europa und anderswo hätte da noch reden sollen wie zuvor. Der zum methodischen Imperativ gewordene Verzicht auf die moralische Beurteilung vergangener und gegenwärtiger Geschichte war entlarvt als moralische Kapitulation, als Un-Kultur des Wegsehens und Hinnehmens, wenn nicht als Schlimmeres.

---

<sup>13</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 1, p. IX. (Meine Hervorhebung.)

Adolf Eichmann argumentierte vor seinen Richtern in Jerusalem genau so, wie es Herbert Lüthy seinen Protagonisten der "*Banque Protestante en France*" andichtet: Ich habe meine Arbeit getan, nicht entsprechend meiner persönlichen, religiösen oder moralischen Ueberzeugungen, sondern entsprechend meinem "Beruf".

Lüthy über seine Banker und Geschäftsleute :

*"Ce qui les définit, dans le contexte qui est le nôtre, n'est pas leur foi individuelle, mais leur appartenance à une famille, à un groupe, à un "réseau" de relations protestantes, appartenance qui, à cette époque, n'est plus que très rarement le fait d'un choix personnel, mais celui de la naissance et de la tradition familiale, à laquelle cependant, nous le verrons, il n'est pas facile de renoncer [...]"<sup>14</sup>*

Genau dies nimmt Eichmann, nehmen alle Eichmänner, für sich in Anspruch : Was sie definiert, in ihrem jeweiligen Kontext, sei nicht ihr persönlicher Glaube, sondern ihre Zugehörigkeit zu einer (z.B. völkischen) Familie, einer Gruppe, einem "Netz" von (z.B. NS-)Beziehungen, eine Zugehörigkeit, die zur jeweiligen Zeit nur selten aus einer wirklich persönlichen Entscheidung komme, sondern sich durch Geburt (z.B. als Deutscher) und Familientradition erkläre, welche man nicht leicht ablehnen könne.

Damit sind die Instigatoren, Organisatoren, Administratoren und Profiteure des Menschheits-Verbrechens der Sklaverei, und um die geht es auf so mancher Seite von Lüthys Werk, nicht als gewissenlose Verbrecher zu sehen, sondern als Leute, die einfach ihren Job, "*leur métier*", machten. Entsprechend ist ihre Arbeit zu registrieren, beiläufig und auf keinen Fall eigens hervorzuheben. Business as usual.<sup>15</sup>

### **La Société d'Angola (1748-1753).**

Nehmen wir als Beispiel die "Société d'Angola". Sie wurde 1748 vom - im Sklavereihafen Nantes ansässigen - Schifffahrtsunternehmer Antoine Vincent Wailsh in Paris gegründet und schon fünf Jahre später, 1753, wieder aufgelöst. Es handelte sich um eine private Aktiengesellschaft, deren Investoren mit dem Sklaven"handel" viel Geld verdienen wollten.

### **Sklaverei, ein Geschäft wie jedes andere?**

Nur 65 Jahre nach Gründung der Société d'Angola wurde auf dem Wiener Kongress die Geschäftsidee dieser kriminellen Vereinigung völkerrechtlich verurteilt, rückwirkend und für alle Zeiten:

*"Dass der sogenannte Handel mit Negern aus Afrika zu allen Zeiten von aufgeklärten und gerechten Menschen als den Prinzipien der Menschlichkeit und der universellen Moral zuwiderlaufend angesehen wurde."<sup>16</sup>*

---

<sup>14</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 1, p. IX.

<sup>15</sup> Ganz ähnlich liest sich: PEYER, Hans Conrad (1968) : Von Handel und Bank im alten Zürich. Verlag Berichthaus. Zürich, 1968. Z.B. pp. 178-181.

<sup>16</sup> <http://www.staatsvertraege.de/Frieden1814-15/negerhandel1815.htm> : "Que le commerce connu sous le nom des Nègres d'Afrique a été envisagé, par les hommes justes et éclairés de tous les temps, comme répugnant aux principes d'humanité et de morale universelle." (Meine Hervorhebung und Uebersetzung ins Deutsche.)

Nur 30 Jahre nach Auflösung der Société d'Angola erklärte Nicolas de Condorcet, der bedeutende Mathematiker, Philosoph und Politiker, seinen Abscheu vor der Sklaverei, die er immer wieder ein Verbrechen nannte. Seine "*Réflexions sur l'esclavage des Nègres.*" beginnen mit der zeitlosen Wahrheit: "Réduire un homme à l'esclavage, l'acheter, le vendre, le retenir dans la servitude, ce sont de véritables **crimes** [...]"<sup>17</sup>. Weiter schrieb er : "*Es folgt aus unseren Grundsätzen, dass diese für Könige, Nationen und Bürger geltende unbeugsame Gerechtigkeit die Aufhebung der Sklaverei fordert. Wir haben gezeigt, dass diese Aufhebung weder dem Handel noch dem Reichtum der einzelnen Nationen schaden würde, weil keinerlei Einschränkung der Wirtschaft daraus resultieren würde. Wir haben gezeigt, dass der Herr keinerlei Rechte über seinen Sklaven hatte, dass der Akt, mit dem er ihn in Knechtschaft hält, kein Besitzrecht ist, sondern ein **Verbrechen**; dass mit der Freilassung der Sklaven das Recht sich nicht gegen das Eigentum richtet, sondern aufhört ein Handeln zu tolerieren, das es **mit der Todesstrafe hätte sühnen müssen**. Der Staat schuldet also dem Herrn der Sklaven keinerlei Entschädigung, ebenso wenig wie einem Dieb, dem sein Diebesgut durch ein Urteil abgenommen wurde.*"<sup>18</sup>

Wie nun stellt der "*grosse Schweizer Historiker*" Herbert Lüthy dieses "Unternehmen" in seinem "*Meisterwerk*" dar?<sup>19</sup>

In buchhalterischer Manier notiert er jedes archivierte Detail, das sich die Aktionäre ausgedacht hatten, um aus dem Elend ihrer Opfer möglichst viel Gewinn zu schöpfen. In nichts unterscheidet sich hier das penibel genaue Auflisten, das Lüthys Stärke ist, von der Sorgfalt, die er auf jedes andere Geschäft der "*Banque protestante en France*" verwendet. Es ist diese Unterschiedslosigkeit, für die alles und jedes nichts anderes ist als ein und dasselbe "Geschäft", die den Text von Lüthy charakterisiert und schwer erträglich macht. Wohlgemerkt: Lüthy verteidigt natürlich nicht die Sklaverei. Schlimmer: Er behandelt das Sklaverei-Geschäft als ein - damals - normales, weil - damals - legales Geschäft.

### **Die Täter-Sprache des Herbert Lüthy.**

Die banalisierende Geschichtsschreibung des Herbert Lüthy bedient sich durchgängig der Sprache der Täter. Antoine Vincent Wailsh hätte nicht anders über seine Société d'Angola geschrieben als Herbert Lüthy es tut.

"**cheptel humain**". So wenn Lüthy von "*cheptel humain*" spricht: "*Le commerce du cheptel humain pour les plantations antillaises* [...]"<sup>20</sup>. "*Cheptel*" heisst Bestand, Viehbestand. "*Cheptel humain*" wird im Dictionnaire de l'Académie française überhaupt nicht erwähnt, von wikipedia so definiert: "*On parle aussi de cheptel humain, de façon méprisante, dans le cas d'esclavagisme ou de prostitution. C'est ainsi le cas dans l'expression renouveler le cheptel, à propos des travailleuses d'un bordel, où les femmes sont réduites au rang de bétail.*" Das "*Dictionnaire de français Larousse*" definiert: "*Cheptel humain, les hommes considérés comme une main-d'oeuvre servile*". Der Freiburger Professor Lefevre benutzt in einem Artikel zum Kinderwunsch das Wort "*cheptel humain*" ebenfalls in einem negativen Sinne: "*Ce désir d'enfant mérite d'ailleurs d'être analysé au cas par cas: il peut être le prête-nom*

---

<sup>17</sup> SCHWARTZ, M. (= Nicolas de Caritat, Marquis de Condorcet) (1781) : *Réflexions sur l'esclavage des Nègres*. La Société Typographique. Neuchâtel, 1781. Uebersetzung und Hervorhebung von mir.

[http://classiques.uqac.ca/classiques/condorcet/reflexions\\_esclavage\\_negres/condorcet\\_reflexions\\_esclavage.pdf](http://classiques.uqac.ca/classiques/condorcet/reflexions_esclavage_negres/condorcet_reflexions_esclavage.pdf), p. 9.

<sup>18</sup> Ebd. p. 22

<sup>19</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : *La Banque Protestante en France*. Vol. 2, pp.168-172.

<sup>20</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : *La Banque Protestante en France*. Vol. 2, p.170.



*d'une soif de pouvoir (devenir maître d'un cheptel humain issu de soi qui donne un poids social) ou bien il est appel à la vie [...]"<sup>21</sup>*

Dass Lüthy die Sprache der Täter ungezwungen benutzt, ohne irgendeine Form der Distanzierung, verblüfft. Man stelle sich vor, jemand schreibe über jüdische KZ-"Arbeiter" : "Der Handel mit der für die NS-Rüstungsindustrie bestimmten menschlichen Herde...".

**"conception commerciale"**. Lüthy interessiert sich für den Charakter der Société d'Angola und schreibt: "*La Société d'Angola, malgré sa forme plus moderne, est d'ailleurs plus proche des anciennes compagnies colbertistes que des sociétés de commerce "capitalistes" de l'époque suivante, aussi bien par sa composition dominée par la finance d'office que par sa conception commerciale [...]"<sup>22</sup>*. Lüthy interessiert sich für Handelsgesellschaften, ihre finanzielle Struktur, ihr kommerzielles Funktionieren. Womit da gehandelt wird, ob mit Tieren oder Menschen, das bleibt weitgehend unerwähnt, bzw. wird unterschiedslos registriert. Geschäft ist Geschäft.

**"départ brillant"**. Herbert Lüthy: "*La Société d'Angola eut un départ brillant, mais non un succès durable.*"<sup>23</sup> Ein glänzender Start? Ein Unternehmen, das die Versklavung, Auspressung, Erniedrigung, Folterung von zahllosen AfrikanerInnen zum höchst einträglichen, mörderischen Geschäft macht? Herbert Lüthy interessiert sich für die kommerzielle Verwertung der Ware, jedweder Ware: darüber berichtet er, in der Sprache der Harmlosigkeit und aus der Perspektive der Täter, nein der Geschäftsleute. Denn "Täter" gibt es in seiner Geschichtsschreibung ohne Moral nicht, nur Akteure. Der "glänzende Start" war glänzend für die Aktionäre und wird von Lüthy so bilanziert: "*Dans sa première campagne de 1749-50, la société traita près de 5.000 noirs.*" Das ist es, was Lüthy einen glänzenden Start nennt: im ersten Jahr 5.000 AfrikanerInnen verkaufen. Allerdings, dabei gab es dann doch Probleme:

**"peu humanitaire"**. Herbert Lüthy : "*D'autre part, la mortalité parmi les esclaves transportés était bien supérieure au taux "normal" de ce commerce pourtant peu humanitaire : sur les 5.000 noirs transportés pendant la première campagne, plus de mille moururent avant d'arriver aux Iles.*"<sup>24</sup> Hier erwähnt Lüthy explizit die versklavten Menschen und man sollte genau hinhören. Lüthy spricht von der "*mortalité*", der Sterberate. Hat man je von der "Sterberate" der Touristen auf Kreuzfahrtschiffen gelesen? Was sich hinter dem harmlosen Begriff der "Sterberate" verbirgt, bleibt unerwähnt. Das elende Verrecken, die zahllosen Selbstmorde, das Zu-Tode-Prügeln bleibt bei Lüthy unsichtbar. Sklaven starben nicht so, wie Herbert Lüthy 2002 in Basel starb : Sklaven, die auf Sklaven-Schiffen "starben", waren in aller Regel die Opfer von grauenvoller Misshandlung mit Todesfolge. Sie starben nicht, sie wurden zu Tode gebracht. Lüthy hätte von Mordrate schreiben sollen. Sklaven wurden auch nicht "transportiert", so wie Herr Lüthy von der Schweizer Eisenbahn transportiert werden konnte. Versklavte Menschen wurden verschleppt und zwangstransportiert. Herbert Lüthy täuscht seine LeserInnen systematisch mit einer völlig verfehlten Begrifflichkeit, die Normalität dort vortäuscht, wo Ungeheuerliches geschah.

Und was erleben die LeserInnen, wenn Herbert Lüthy sich in Rhetorik versucht und das Sklaverei-Verbrechen nicht beim Namen nennt, sondern von "*ce commerce pourtant peu humanitaire*" redet, "dieses doch wenig humanitäre Geschäft"? Warum benutzt Lüthy eine euphemistische Periphrase, ein beschönigendes Drumherumreden? Ja, warum nennt er die Dinge nicht beim Namen? Halten wir

---

<sup>21</sup> LEFEVRE, (2012) : Entre big bang et baby boom. In: Universitas, Le magazine de l'Université de Fribourg, Suisse. Juin 2012. p.18.

<sup>22</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 2, p.171.

<sup>23</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 2, p.171.

<sup>24</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 2, p.171.

fest: Hätte ein Historiker die Verschleppung von Juden in die NS-Arbeitslager als "wenig humanitäres Geschäft" bezeichnet, er wäre seinen Posten und seinen Ruf los. Zu Recht.

"**quelques créances**". Unmittelbar nach der Erwähnung von schadhafte Schiffen und von 1.000 Opfern der Société d'Angola fährt Herbert Lüthy so fort: "*Tout ceci donne quelques créances aux allégations des rivaux nantais plus anciennement établis, qui accusaient Wailsh d'être peu scrupuleux sur la qualité de ses vaisseaux et de ses équipages, de surmener ses gens, de surcharger ses navires d'esclaves au-delà de leur capacité, bref de "forcer" le profit à tout prix.*"<sup>25</sup>

Wenn also eine kriminelle Vereinigung die andere kritisiert, dann weiss Lüthy, wer hier "glaubwürdig" ist. Ihm erscheinen die alteingesessenen Gangsterbanden als "glaubwürdig". In Wahrheit ist nichts glaubwürdig an diesen Vorwürfen gegen die Société d'Angola, es sei denn, es hiesse: Wailsh achte *noch weniger* auf die Seetüchtigkeit seiner Schiffe, überlaste seine Leute *noch mehr*, überlade seine Schiffe *noch mehr* als üblich. Aber auch das würde (mit Herbert Lüthy) unterstellen: es gäbe in diesem Sklaverei-Verbrechen so etwas wie Gewissenhaftigkeit, wie korrekte Arbeitszeiten, wie angemessene Auslastung, wie gerechten Profit ... also so etwas wie ein korrektes Verbrechen. Und wieder kommt man nicht umhin, sich an Eichmann, diesen untadeligen Verbrecher, zu erinnern.

"**facilités et bienveillances - qualité inférieure**". Der nächste Satz. Herbert Lüthy : "*Mais la société ne semble pas avoir joui non plus, au moins pendant ses deux premières années, des mêmes facilités et bienveillances de la part de la Compagnie des Indes que sa rivale, et des esclaves de la Côte d'Angola, réputés de qualité inférieure à ceux du Sénégal et de la Guinée - fiefs réservés à la Compagnie des Indes et à la Société de Guinée - se vendaient mal.*"<sup>26</sup>

Man fragt sich, was Herbert Lüthy hier eigentlich sagen will. Ein Plädoyer, mit Bitte um Verständnis für die Société d'Angola und ihr mörderisches Geschäft? Von ausgebliebenen Erleichterungen und fehlendem Wohlwollen ist die Rede, ja, und was da auch zu berücksichtigen sei: die Sklaven aus Angola, die verkauften sich schlecht! Sie hatten den Ruf, von minderer Qualität zu sein.

Lüthys Begrifflichkeit und Darstellungsart ist eine einzige Verharmlosung. Es ist die Sprache und die Sichtweise der Normalität, des Geschäftsmässigen, des Ueblichen, des Banalen. Es ist ein bürokratisch-kommerzieller Blick auf eine Welt des Grauens, ein Grauen, das in diesem Blick und dieser Sprache fast spurlos verschwindet. Herbert Lüthy ist in diesen Texten ein blinder, ein (die LeserInnen) blendender Historiker.

Diese Blindheit ist kein persönlicher Unfall, sie ist methodisches Prinzip der Geschichtsschreibung à la Lüthy. Um den Platz der Sklaverei und des Sklavenhandels in seinem Werk "*La Banque Protestante en France*" zu verstehen, muss man Lüthys Kolonisations-Ideologie kennen. Die hat er mit hinreichender Klarheit und inhaltlicher Brutalität in zwei Aufsätzen dargestellt, der erste entstand 1961, dem Jahr, in dem der zweite Band der "*Banque Protestante en France*" erschien. 1963 erschien dann der zweite Aufsatz.

## **H. Lüthy (1961): Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte.**

Die meisten Kolonialgebiete wurden in den zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg unabhängig: etwa 50 neue Staaten wurden gegründet. Die den alten Kolonialimperien zugrunde

<sup>25</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 2, p.171.

<sup>26</sup> LÜTHY, Herbert (1959) : La Banque Protestante en France. Vol. 2, p.171-172.

liegende Herrschaftsstruktur und -ideologie, der Kolonialismus, hatte ausgedient. In die Freude darüber konnte Herbert Lüthy nicht einstimmen. Er konnte mit dem Begriff "Kolonialismus" partout nichts anfangen, ausser sich in nicht endende Rage zu steigern. Das ging so: *"Das Wort «Kolonialismus» scheint mir dagegen von den internationalen Rednerbühnen zu stammen, wo Diplomaten und Propagandisten die psychologischen Kriege von heute führen; nach meinem Geschmack hat es den Basic-English-Charakter des für Simultanübersetzungen gebrauchsfertigen internationalen Vokabulars der Weltorganisationen, in dem die Suggestivkraft der Schlagwörter im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Genauigkeit steht."*<sup>27</sup> Da tobt einer und hat Mühe sich zu beherrschen ... Der Historiker und Publizist Rudolf Walther erinnerte uns später, 2001, an die damaligen Umstände: *"1957 - mitten im Algerienkrieg - protestierten die oppositionellen Pariser Intellektuellen gegen den Krieg. [...] Zur gleichen Zeit verteidigte der Basler Historiker Herbert Lüthy den ausbeuterischen Kolonialismus als «europäische Weltordnung» und «abendländische Zivilisation»."*<sup>28</sup>

Herbert Lüthy hatte ein enges Verhältnis zu Frankreich : er hatte Geschichte und Romanistik studiert und beide Fächer in seiner Doktorarbeit (1942) kombiniert: *"Die Tätigkeit der Schweizer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Frankreich unter Ludwig XIV. und der Regentschaft."* Von 1946 bis 1958 lebte und forschte er in Paris, hatte 1953 eine Uebersetzung ausgewählter Essays von Michel de Montaigne herausgebracht, 1954 eine Analyse der 4. Republik ("Frankreichs Uhren gehen anders") und 1959 den ersten Band seiner monumentalen Habilitationsschrift über "La Banque Protestante en France", deren zweiter Band 1961 erschien.

Mitten im "Algerienkrieg" (1954-1962), in dem Frankreich seine ab 1830 etablierte Herrschaft über Algerien verlor, meldete sich Herbert Lüthy mit einer provozierenden Lobeshymne auf die Kolonisation zu Wort: "Colonization and the Making of Mankind.", die er später in seiner eigenen deutschen Uebersetzung erheblich abmilderte zu: "Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte." Mit seinem ersten Titel sah Lüthy in der Kolonisation nichts weniger als die Entstehung, ja die Herstellung der Menschheit.

Sehen wir uns den Text etwas genauer an.

### **Von dem, was an der Kolonisation "wesentlich" war.**

Lüthy:

*"Die Diskussion über den «Kolonialismus» beschäftigt sich mit den jetzigen Ueberbleibseln und Nachwehen einer kolonialen Vergangenheit, doch sie schweigt über das, was an dieser Vergangenheit wesentlich war und was ihre Leistung von Dauer ist: die Kolonisation der Erde."*<sup>29</sup>

Soweit so klar: das Wesentliche an der Kolonisation war ... die Kolonisation.

---

<sup>27</sup> LÜTHY, Herbert (1961) : Colonization and the Making of Mankind. Vortrag, September 1961. In: Journal of Economic History, 21, 1961. pp. 483-495. Hier benutze ich die von Herbert Lüthy selbst besorgte Uebersetzung ins Deutsche: LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. In: WEHLER, Hans-Ulrich (Hrsg.) (1970) : Imperialismus. Kiepenheuer&Witsch. Köln, 1970. pp.42-55. Dort p. 42.

<sup>28</sup> WALTHER, Rudolf (2001) : 200 Leichen treiben in der Seine in Paris. In: taz.de, 23.8.2001.  
<http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2001/08/23/a0131>

<sup>29</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 44.

Und jetzt, nach weiterem Geschimpfe über *"die heute übliche Art des Redens und Denkens"*, wird Lüthy konkret:

*"Der Inhalt der Kolonisationsgeschichte ist nicht der Aufstieg und der Fall der Kolonialreiche, die politische Beherrschung fremder Länder; das waren vorübergehende Begleiterscheinungen. Kolonisation: das ist und war seit Beginn der bekannten Geschichte der gewaltige Prozess, durch den die Erde entdeckt, für den Menschen erschlossen und von Menschen besiedelt wurde; der Prozess, durch den Strassen, Küsten und Ozeane zugänglich gemacht wurden, durch den immer wieder verschlossene Kontinente, verbotene Reiche und isolierte Gesellschaften von neuen expandierenden Kräften, neuen Techniken, neuen Sitten, neuen Kenntnissen und neuen Formen gesellschaftlicher Organisation durchdrungen und aufgesprengt wurden."*<sup>30</sup>

Lüthy erklärt alles Elend und alle Opfer der Kolonisation zu *"vorübergehende[n] Begleiterscheinungen"*. Unwesentlich. Wesentlich war, für Lüthy, *"der gewaltige Prozess"*. Das Entdecken, Erschliessen, Besiedeln, zugänglich Machen. Dafür mussten nun mal (von Lüthy eigens erfundene) *"verschlossene Kontinente, verbotene Reiche und isolierte Gesellschaften"* *"aufgesprengt"* werden. Lüthy tritt hier nicht als Historiker auf, sondern als plumper Kolonial-Ideologe, der das Märchen von der Kolonisation als *"Inwertsetzung"*, Zivilisierung von unzivilisierten Menschen und Ländern erzählt. Es handelt sich um die grossen Zivilisationen in Nord-, Mittel- und Südamerika, in Indien, Südostasien oder Afrika, die da von Europäern *"aufgesprengt"*, zerschlagen und zerschossen wurden.

### **Vom "Sauerteig".**

Und dann erklärt der Historiker Lüthy die ihm *"grossenteils rätselhaft[e]"* Kolonisierung in der Manier eines Bäckermeisters. Kolonisierung? Dieser

*"[...] Vorgang selbst bleibt grossenteils rätselhaft. An einer Stelle der bewohnten Erde hat sich ein Sauerteig gebildet, der den schweren Teil der Menschheit in Bewegung brachte und sich soweit ausbreitete, als seine Gärkraft reichte; und immer wieder erreichte die Bewegung ihre Grenze und erstarb in der Masse."*<sup>31</sup>

Es dürfte kein Zufall sein, dass Lüthy, der Sohn eines protestantischen Missionars, zur biblischen Sauerteig-Parabel greift. Jesus, so berichten Matthäus und Lukas, habe seine Jünger so informiert: *"Und wiederum sprach er: Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteig gleich, den eine Frau nahm und mit drei Scheffel Mehl vermengte, bis alles durchsäuert war."* (Lukas 13, 20; ähnlich Matthäus 13, 33). So brachte die Kolonisation dann in der Tat *"das Reich Gottes"* all den Heiden in Afrika, Asien und Amerika ... bis alles so wie in Europa ordentlich *"durchsäuert"* war. Kolonisation als Reich Gottes?

Hier wird Lüthy ekstatisch und jubiliert und wiederholt das Kolonial-Märchen von der *"Inwertsetzung"* von *"Urwald und Steppe"*:

*"Wenn jemals ein Kapitel der Geschichte den Namen Weltrevolution verdiente, so ist es dieses gewaltige Abenteuer, das in einem halben Jahrtausend das Gesicht der Welt veränderte, ganze Kontinente ihrer Isolierung entriss, Völker, Tiere und Vegetationen über die Erdteile hinweg verpflanzte, Millionen Quadratkilometer von Urwald und Steppe auf beiden Hemisphären der*

---

<sup>30</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 44.

<sup>31</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 45.

*Besiedlung und Nutzung erschloss und zum ersten Mal die Menschheit als Ganzes und die Geschichte als Universalgeschichte denkbar werden liess.*"<sup>32</sup>

Heute stehen wir vor all den sozialen, psychischen, wirtschaftlichen und ökologischen Zerstörungen, all den Folgen auch der Kolonisation, über die Lüthy so überaus glücklich ist, und wissen nicht mehr ein noch aus. Den "Hass auf den Westen"<sup>33</sup>, der alles nur noch schlimmer macht, verstehen diejenigen nicht, die wie Lüthy an der Lüge festhalten, Kolonisation habe Zivilisation gebracht.

Während Lüthy in Cambridge seinen Jubel-Vortrag über die Kolonisation hält (Dezember 1961) foltern die französischen Kolonialherren in Algerien. Im selben Monat des selben Jahres stirbt in Washington der martinikanische Psychiater Frantz Fanon an Leukämie. In seinem Todes-Jahr 1961 war Fanons Buch "Les Damnés de la Terre" erschienen: ein Blick der Kolonisierten auf die von Lüthy bejubelte "Weltrevolution" der Kolonialmächte. Fanon:

*"Les nations européennes se vautrent dans l'opulence la plus ostentatoire. Cette opulence européenne est littéralement scandaleuse car elle a été bâtie sur le dos des esclaves, elle s'est nourrie du sang des esclaves, elle vient en droite ligne du sol et du sous-sol de ce monde sous-développé. Le bien-être et le progrès de l'Europe ont été bâtis avec la sueur et les cadavres des Nègres, des Arabes, des Indiens et des Jaunes. Cela nous décidons de ne plus l'oublier."*<sup>34</sup>

Und wir sind entschlossen, das nicht mehr zu vergessen. Auch wenn Geschichtsideologen wie Lüthy versuchen, die Erinnerung auszulöschen an das, was Kolonisation für ihre Opfer bedeutete.

40 Jahre später, am 23. Februar 2005, hatten es die französischen Kolonial-Nostalgiker zu einem eigenen Gesetz gebracht, das "le rôle positif de la présence française outre-mer" anerkannte (Gesetz No. 2005-158). "Présence"? Gemeint war Invasion, Eroberung, Unterdrückung. Das Gesetz (Art. 4, Absatz 2) sollte die französischen Lehrer zwingen, dieser "positive Rolle" der französischen Kolonisierung im Unterricht zu vermitteln: "Les programmes scolaires reconnaissent en particulier le rôle positif de la présence française outre-mer, notamment en Afrique du Nord et accordent à l'histoire et aux sacrifices des combattants de l'armée française issus de ces territoires la place éminente à laquelle ils ont droit."<sup>35</sup> Der darauf folgende Aufstand von Historikern, Verbänden, Parteien, Persönlichkeiten, ... führte zwei Jahre später, am 15. Februar 2006, zu einem Dekret (No 2006-160), das den Absatz 2 des Artikels 4 ausser Kraft setzte. Die jetzige Fassung: "Les programmes de recherche universitaire accordent à l'histoire de la présence française outre-mer, notamment en Afrique du Nord, la place qu'elle mérite." Lüthy darf sich, posthum, ärgern.

## Von der "passive[n] Kolonisierbarkeit".

Für Lüthy lief dieser Prozess der "Besiedlung und Nutzung" (durch die Europäer) recht friedlich ab:

*"So blutig und unmenschlich viele Episoden der Kolonialgeschichte auch gewesen sind, im grossen und ganzen war der Anteil der kriegerischen Macht an dieser Weltrevolution erstaunlich gering."*

<sup>32</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 45.

<sup>33</sup> Ziegler, Jean (2009) : Der Hass auf den Westen. Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren.

<sup>34</sup> FANON, Frantz (1961) : Les Damnés de la Terre. éd. La Découverte poche, 2002. p. 94

<sup>35</sup> <http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=JORFTEXT00000444898&dateTexte=&categorieLien=id>

Sicher, alles hätte noch viel schlimmer sein können. Es hätten noch mehr Millionen AfrikanerInnen in die schöne Neue Welt verschleppt werden können und dort fürs Schuftentum und für alle Perversitäten missbraucht werden können, es hätte auch der allerletzte Indianer massakriert werden können. Dass dies nicht geschah, findet der grosse Schweizer Historiker dann doch, wie soll man sagen, ... "erstaunlich".

Lüthy erzählt auch hier ein Kolonisations-Märchen, das Märchen von den "small wars"<sup>36</sup>, wie - Anfang des 20. Jahrhunderts - die Kolonisatoren ihre Eroberungs-, auch ihre Vernichtungs- und Völkermordkriege verniedlichend nannten. (Beim Namensgeber General Callwell meint "small wars" nur "all campaigns other than those where both the opposing sides consist of regular troops"<sup>37</sup>, unabhängig von der Zahl der beteiligten Kämpfer - und Opfer.)

Lüthy beschreibt nicht Fakten, er interpretiert, ideologisiert:

*"Diese passive Kolonisierbarkeit grosser Teile der nicht-europäischen Welt war ein ebenso entscheidender Faktor für die Ausbreitung europäischer Weltmächte wie der europäische Expansionsdrang selbst. Fast nirgendwo trafen die Kolonisatoren auf politische Einheiten und soziale Strukturen, die ihnen eine innere Widerstandskraft entgegenseetzten, auf Völker, die ihnen im Bewusstsein einer verteidigungswürdigen Freiheit und Unabhängigkeit gegenübertraten [...]"<sup>38</sup>*

Kein Wort von Lüthys Erzählung ist wahr; man denke nur an den verzweifelten Widerstand der nordamerikanischen First Nations gegen die europäischen Invasoren. Nein, Lüthys Text liest sich wie das obszöne<sup>39</sup> Plädoyer eines Winkeladvokaten, der einen Serienvergewaltigten herausheulen will. Die Opfer hätten doch ihre "Widerstandskraft" nie mobilisiert. Sicher, sein Klient habe einen Drang, wie jeder richtige Mann, nennen wir es "Expansionsdrang", aber - und dies sei doch ein "entscheidender Faktor" - die angeblichen Opfer seien gänzlich "passive" Teile gewesen, von Abwehr keine ... äh ... wirkliche Rede. Und ohne "Widerstand" keine Vergewaltigung, nicht wahr!? Und ohne Abwehr ist doch die ganze Situation im Grunde, na was? Richtig: eine Einladung oder doch jedenfalls eine Zustimmung. Und jetzt mal unter uns: was auch immer den angeblichen Opfern da genommen wurde, "verteidigungswürdig" war das doch in keinem einzigen Fall. Also: Freispruch.

## Von den "angebotenen schwarzen" Sklaven.

Lüthy:

*"Mit Ausnahme der Portugiesen in den ersten Jahrzehnten ihres Vordringens entlang der westafrikanischen Küste, waren es nicht Europäer, die Sklavenjagden in Afrika veranstalteten - nicht weil sie dazu zu human, sondern weil sie dazu gar nicht imstande waren. Sie kauften als Kunden afrikanischer Kaufleute und arabischer Sklavenhändler die angebotenen schwarzen Arbeitskräfte und verfrachteten sie nach der Neuen Welt; indem sie so eine uralte soziale*

---

<sup>36</sup> CALLWELL, Charles Edward (1896) : Small Wars : their principles and practice. 1896.

<sup>37</sup> CALLWELL, Charles Edward (1896) : Small Wars. p. 21.

<sup>38</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 48-49.

<sup>39</sup> Im Sinne von MARCUSE, Herbert (1969) : Versuch über die Befreiung. 1969, Frankfurt/M. 2008. p.22 : "Nicht das Bild einer nackten Frau, die ihre Schamhaare entblösst, ist obszön, sondern das eines Generals in vollem Wicks, der seine in einem Aggressionskrieg verdienten Orden zur Schau stellt; obszön ist nicht das Ritual der Hippies, sondern die Beteuerung eines hohen kirchlichen Würdenträgers, dass der Krieg um des Friedens willens nötig sei."

*Institution zu neuen Zwecken gebrauchten und missbrauchten, nährten sie die Stammeskriege und Sklavenrazzien im afrikanischen Hinterland, das sie nie betraten, und organisierten eine Massendeportation von Zwangsarbeitern in die westliche Hemisphäre, die dadurch teilweise zu einem afrikanischen Kontinent wurde."*<sup>40</sup>

Lüthy weiss es nicht so genau. Während hier die *"Portugiesen in den ersten Jahrzehnten ihres Vordringens entlang der westafrikanischen Küste"* durchaus *"Sklavenjagden in Afrika veranstalteten"*, heisst es zwei Jahre später beim selben Lüthy, dass die Portugiesen - als sie *"erstmalig die westafrikanische Küste erreichten"* - *"sich zuerst als blosse Zwischenhändler zwischen lokalen Käufern und Verkäufern an verschiedenen Küstenpunkten einschalteten"*. Die *"Sklavenjagden"* seien ausschliesslich Sache der Afrikaner selbst gewesen. (S. hier unter: Lüthy (1963/67 : Die *"Sklavenmärkte waren schon vorhanden"*?)

Aber sehen wir uns die Sprache des Herbert Lüthy genauer an.

Lüthy redet davon, dass da Afrikaner, nicht Europäer *"Sklavenjagden in Afrika veranstalteten"*. *"Sklavenjagden in Afrika"*? Klingt nach Tiger- oder Elefantenjagden. Nun gab es keine frei herumlaufenden Sklaven, die dann wie Wildtiere gejagt werden konnten. Sklaven werden nicht gejagt, es sei denn, sie seien geflohen. Etwas völlig anderes passierte da. Menschen wurden überwältigt, gefangen, gefesselt, terrorisiert, geprügelt, gefoltert, verletzt, geschlagen, misshandelt. Und dann zu Sklaven gemacht. Herr Lüthy verwechselt das Verbrechen der Versklavung mit ... Safari.

Und er benutzt das Wort *"veranstalten"*. Das passt zu Jagd, aber nicht zu Sklaven. Veranstalten kann man laut Duden *"ein Turnier, ein Fest, ein Konzert, eine Demonstration, eine Umfrage"*, auch eine Tigerjagd. Aber eine *"Sklavenjagd"*? Herr Lüthy verwechselt ... und zwar konsequent.

Die Europäer, so erzählt uns Lüthy, waren einfach *"Kunden"*. Zu mehr seien sie *"nicht imstande"* gewesen. Und diese *"Kunden"* standen dann irgendwann vor, so Lüthy, *"angebotenen schwarzen Arbeitskräfte[n]"*. Wie man halt als potentieller Kunde irgendwann vor so allem möglichen steht. *"Schwarze Arbeitskräfte"* konnten die europäischen *"Kunden"* gebrauchen, also *"kauften"* sie die und *"verfrachteten sie nach der Neuen Welt"*.

Diese Story wird von Lüthy in einem zweiten Durchgang präzisiert: die *"Arbeitskräfte"* werden dann zu *"Zwangsarbeitern"* und das *"verfrachten"* wird zur *"Massendeportation"*.

Nun, die Sache war ein wenig anders. Da schlenderten nicht *"Kunden"* durch die Gegend, denen *"afrikanische Kaufleute"* alles mögliche, und eben auch Sklaven, aufschwätzen wollten. Es waren im Gegenteil die Afrikaner, die von den Europäern mit allen Mitteln gedrängt wurden, immer mehr Menschen zu versklaven. Europäische *"Kunden"* trieben *"afrikanische Kaufleute und arabische Sklavenhändler"* vor sich her, nicht umgekehrt. Die Europäer machten die Angebote, nicht die Afrikaner.

Und diese Europäer hätten AfrikanerInnen auch selbst versklaven können. Lüthy behauptet dies und das Gegenteil. Im selben Satz. *"Mit Ausnahme der Portugiesen [...], waren es nicht Europäer, die Sklavenjagden in Afrika veranstalteten [...] weil sie dazu gar nicht imstande waren."* Kurz: die Europäer waren durchaus imstande, auch im Landesinneren, Menschen zu versklaven. Wie man an den Portugiesen sieht. Wann immer die Europäer diesen Teil der Schmutzarbeit den Afrikanern überliessen, dann nicht aus Unfähigkeit, sondern weil es einfach billiger und bequemer war.

---

<sup>40</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 49.

Und dann die Geschichte von den Europäern, die die Sklaverei einfach von den Afrikanern übernommen hätten und *"so eine uralte soziale Institution zu neuen Zwecken gebrauchten und missbrauchten"*.

Soweit der Text. Und der Subtext? Eine *"uralte soziale Institution"*, kann das etwas durch und durch Bestialisches sein? *"Institution"* suggeriert eine legale, bewährte, stabile Einrichtung, die Ordnung schafft. So kaschierten die Sklavenschinder der Südstaaten die Sklaverei: *"peculiar institution"*. Kann man das eine *"Institution"* nennen, was nur mit brutalster Gewalt durchsetzbar ist, das, wogegen die Menschen immer wieder rebellieren, vor dem sie fliehen? Ja, Lüthy nennt diese durch und durch asoziale Ausplünderung und Niedermachung von Menschen eine *"soziale Institution"*, was etwas überaus Nützliches, Wohltätiges suggeriert. Und schliesslich ist diese *"soziale Institution"* auch noch *"uralt"*, hat sich also seit jeher bewährt, hat alle Prüfungen bestanden. Mit Auszeichnung.

Bis die Europäer diese *"uralte soziale Institution zu neuen Zwecken gebrauchten und missbrauchten"*. Also *"gebrauchten"* oder *"missbrauchten"*? Beides zugleich? Nebeneinander? Nacheinander? Gegeneinander? Wer weiss das schon so genau? Lüthy weiss es nicht, sagt es nicht, will sich da nicht festlegen.

Dem Historiker Lüthy gerät vieles durcheinander. Er sagt von den Europäern: *"indem sie so eine uralte soziale Institution zu neuen Zwecken gebrauchten und missbrauchten, [...] organisierten [sie] eine Massendeportation von Zwangsarbeitern in die westliche Hemisphäre"*. Die von Europäern organisierte *"Massendeportation von Zwangsarbeitern in die westliche Hemisphäre"* wird hier zur (blossen) Neben-Tätigkeit einer ganz anderen, noblen Tätigkeit bagatellisiert. Diese andere Haupt-Beschäftigung sei der Ge-/Missbrauch *"eine uralte[n] soziale[n] Institution zu neuen Zwecken"*, zu den Zwecken der von Lüthy befürworteten Kolonisation. Der tatsächliche historische Ablauf aber ist ein ganz anderer. Nicht *"indem"*, also nicht dadurch dass die Europäer *"eine uralte soziale Institution zu neuen Zwecken gebrauchten"*, organisierten sie ihre Massendeportationen, sondern umgekehrt: indem oder dadurch dass sie AfrikanerInnen massenhaft versklavten und deportierten, missbrauchten sie das afrikanische System der vielfältigen Abhängigkeiten für die eigenen Zwecke grenzenloser Ausbeutung.

Am Ende steht Lüthys makabrer Gedanke, dass *"die westliche Hemisphäre"* durch die Massendeportationen *"teilweise zu einem afrikanischen Kontinent wurde"*: durch die Errichtung eines gigantischen Sklaven-Gulag, durch den Missbrauch von Millionen AfrikanerInnen? Mit jeder Vergewaltigung einer Afrikanerin, jeder Auspeitschung eines Afrikaners, jedem Auseinanderreißen einer afrikanischen Familie, jeder Ausbeutung von Afrikanern ... wurde die *"westliche Hemisphäre"* ein wenig afrikanischer? Oder nicht doch, im Grunde, ein wenig ... europäischer?

### **Von den "rückständigen" Völkern.**

Lüthy phantasiert Europa als eine Art Vulkan voll *"überschüssiger Energien"*. Ihm gegenüber ein Haufen von *"primitiven, verfallenden oder stagnierenden Gesellschaften"*:

*"Dieser Ausbruch überschüssiger Energien, den Europa freisetzte, war die aggressive Kraft, gegenüber der die primitiven, verfallenden oder stagnierenden Gesellschaften der aussereuropäischen Welt ins Wanken gerieten oder im Chaos versanken."*<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 50.



Lüthy malt Bilder. Statt Geschichtswissenschaft liefert er Historienmalerei. Wie Historienbilder allgemein, so dienen auch die von Lüthy gepinselten *"nicht einer realistischen Darstellung eines vergangenen Geschehens, sondern seiner absichtsvollen Verklärung, seiner Überhöhung und der Ausgestaltung eines Geschichtsmythos."* (Wikipedia, Stichwort "Historienmalerei").

Wie sehr Lüthy der Realität aus dem Wege geht, wird auch dann deutlich, wenn er die kriegerische Vernichtung anderer Gesellschaften durch aggressive Europäer partout nicht benennen will. Europa setzt da *"Energien"* frei, die danach eine *"aggressive Kraft"* werden. Diese *"Kraft"*, dieses Unpersönliche, ist immer noch nicht dasjenige, das andere Gesellschaften zerstört. Die Zerstörung besorgen bei Lüthy die *"primitiven, verfallenden oder stagnierenden Gesellschaften"* eigentlich selbst. Sie waren ja stagnierend und verfallend und konnten sich kaum auf den Beinen halten: Gesellschaften, die - altersschwach - *"ins Wanken gerieten oder im Chaos versanken"*. Haben die Europäer sie zerstört? Nein. War es die *"aggressive Kraft"*, die diese Gesellschaften zerstörte? Diese *"Kraft"*, die da irgendwie entstand, niemand weiss wie, nur wann: nach dem *"Ausbruch überschüssiger Energien, den Europa freisetzte"*. Also war es diese *"aggressive Kraft"*? Nein. Bei Lüthy kam es zu keinerlei Berührung zwischen der *"aggressiven Kraft"* und den schon zuvor *"primitiven, verfallenden oder stagnierenden Gesellschaften"*. Es kam zu keinem Aufeinandertreffen. Das Verhältnis war ein Abstand, ein *"gegenüber"*: *"die aggressive Kraft, gegenüber der die primitiven, verfallenden oder stagnierenden Gesellschaften der aussereuropäischen Welt ins Wanken gerieten oder im Chaos versanken."* Die *"Gesellschaften der aussereuropäischen Welt"* gerieten ins Wanken, sanken in die Knie, versanken in Chaos beim blossen Anblick der *"Kraft"*, die da aus Europa kam. Mehr als ein *"gegenüber"* gewesen zu sein, kann man Europa, folgt man Lüthy, nicht vorwerfen.

Chaos ... bis über all die *"kleinen Häufchen von Sammlern und Jägern"*, all die Gebiete *"mehr oder weniger «rückständiger» Völker"* schliesslich das Wunder und die Wohltat der *"Kolonisation"* kam. Eine Wohltat, ausgeführt *"durch fremde Administratoren und Organisatoren eines importierten Verwaltungs-, Wirtschaft-, Verkehrs- und Erziehungssystems"*:

*"Kolonisation als Erschliessung und Besiedlung zuvor unbevölkerter oder nur von kleinen Häufchen von Sammlern und Jägern durchstreifter Gebiete ist ein nicht umkehrbarer, sich selbst fortsetzender Prozess, ohne Rücksicht auf politische Abhängigkeit oder Unabhängigkeit. Kolonisation als Regierung mehr oder weniger «rückständiger» Völker durch fremde Administratoren und Organisatoren eines importierten Verwaltungs-, Wirtschaft-, Verkehrs- und Erziehungssystems konnte nur ein historischer Ausnahmezustand sein, der entweder durch Misserfolg scheitern oder gerade durch seinen Erfolg, d.h. durch die wachsende Fähigkeit der beherrschten Bevölkerungen, diese Aufgaben selbst zu übernehmen, zu Ende gehen musste."*<sup>42</sup>

Lüthy steigert sich in einen ideologischen Furor, in dem *"Kolonisation"* ein *"nicht umkehrbarer, sich selbst fortsetzender Prozess"* wird, ein Prozess, der nicht mehr von Menschen gemacht und gelenkt wird, sondern der die Menschen erfasst, ein Naturereignis, unaufhaltbar, unausweichlich, alternativlos. Einem solchen naturgesetzlich ablaufenden Prozess kann man sich nur unterwerfen, man hat ihn zu akzeptieren. So sah die Clique der Kolonisatoren sich und ihre Interessen.

---

<sup>42</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 50.

## Von dem "Werk, das getan werden musste".

Lüthy versucht eine "historische Rechtfertigung" der Kolonisierung. Diese sei "ein Werk, das getan werden musste".

*"Die Kolonisierung der Welt durch Europa ebenso wie all die Teilkolonisierungen, die ihr vorangingen, war weder eine Kette von Verbrechen noch eine Kette von Wohltaten: sie war die qualvolle Geburt der modernen Welt. Keines der ehemaligen Kolonialvölker erinnert sich ihrer mit Dankbarkeit, denn sie war eine Fremdherrschaft; aber keines von ihnen möchte die Uhr zurückstellen, und das ist ihre historische Rechtfertigung. [...] Es war ein Werk, das getan werden musste, gut oder schlecht, weise oder blind; und wie die meisten menschlichen Dinge wurde es blind und ziemlich schlecht getan, von Menschen, die selten wussten, was sie taten; aber keine Vorstellungskraft reicht aus, es auch nur in Gedanken wieder rückgängig zu machen."<sup>43</sup>*

Mit Geschichtswissenschaft hat all dies nichts zu tun. Lüthy arbeitet ständig mit Bildern, nicht mit Begriffen. Mal ist er Bäckermeister und redet vom "Sauerteig", mal ist er Vulkanologe und redet vom "Ausbruch", diesmal ist er Gynäkologe und jetzt geht es um eine "Geburt", eine schwierige und planetäre Geburt. Es geht um nichts weniger als die "Geburt der modernen Welt" und die sei halt "qualvoll" gewesen. Qualvoll für wen? Qualvoll weshalb? Wer es genau wissen will, der ist bei Lüthy an der falschen Adresse. Das Bild sagt es nicht. Kolonisierung als Geburtsprozess, in dem die alte Welt unter Qualen die neue Welt gebärt. Soll heissen: es war ein natürlicher, lebenspendender Prozess, ein unausweichlicher Prozess. Das Bild von der qualvollen Geburt dürfte den Missionarssohn Lüthy an Genesis 3:16 erinnern haben, wo Gott zum Weibe spricht : "Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein." Die Qual hat das Weib verdient, es ist ihre Strafe.

Immerhin, selbst Lüthy hat es mitbekommen: "Keines der ehemaligen Kolonialvölker erinnert sich ihrer [der Kolonisierung] mit Dankbarkeit [...]". Warum? Weil es eine "Fremdherrschaft" war, wie Lüthy meint? Nein, weil es eine brutale, unmenschliche Herrschaft war. Für Lüthy bleibt vom Horror nur das Fremde der Herrschaft, ja selbst das nicht : "wie die meisten menschlichen Dinge wurde es blind und ziemlich schlecht getan". Meint: der ganze Horror war eben ... menschlich.

Lüthys "Vorstellungskraft" als Kolonial-Ideologe reicht nicht aus, "es", das "Werk", "auch nur in Gedanken wieder rückgängig zu machen". Lüthys Mangel an Vorstellungskraft wird zum Rechtfertigungsgrund der Kolonisierung ganzer Kontinente. Geschichtswissenschaft am Nullpunkt.

## Von der "schwarzen Mutter" Amerikas.

Zu Ende seines Vortrags kommt Lüthy auf "das hässlichste Beispiel" zu sprechen. Beispiel für was? Für die "Niedertracht", von der "die meisten Kapitel der Geschichte" voll seien.

*"Um das hässlichste Beispiel zu nennen: eine umfassende Geschichte der Sklaverei und des Sklavenhandels in der Neuzeit kann nicht als Geschichte einer bedauerlichen, aber jetzt glücklicherweise abgeschafften Institution beschrieben werden, sondern nur als gemeinsame Geschichte, an der Europa, Afrika, die mohammedanische Welt und die westindischen Inseln teilhatten - als ihre **und** unsere Geschichte. Die Sklaverei und der Sklavenhandel waren*

<sup>43</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 53.

*integrierende Bestandteile des sozialen und politischen Systems der antiken Mittelmeerkultur und ihrer einst mächtigsten Erben, der islamischen Welt, bevor sie zur Grundlage des Plantagensystems in der westlichen Hemisphäre wurden; sie gehörten zu den fundamentalen Einrichtungen der afrikanischen Gesellschafts- und Herrschaftssysteme und waren das Medium ihrer Kontakte zur arabischen und orientalischen Welt, und ihre kommerzielle Ausnutzung für die Kolonisation der Neuen Welt hat Westafrika zur «schwarzen Mutter» Amerikas werden lassen. Die Abschaffung der Institution konnte ihre dauernden Resultate, die in die Bevölkerungskarten der Erde und in die Psyche der Menschen eingegraben sind, nicht rückgängig machen.»<sup>44</sup>*

Was meint Lüthy mit der "*gemeinsame[n] Geschichte an der Europa, Afrika, die mohammedanische Welt und die westindischen Inseln teilhatten*"? Dass Sklaven bei mohammedanischen Sklavenhändlern in Afrika von Europäern gekauft und auf die westindischen Inseln verschleppt wurden? Gewiss. Und weil das so war, dürfe die "*Geschichte der Sklaverei und des Sklavenhandels in der Neuzeit [...] nicht als Geschichte einer bedauerlichen, aber jetzt glücklicherweise abgeschafften Institution beschrieben werden*"? Macht das Sinn?

Lüthy scheint etwas anderes sagen zu wollen, traut es sich aber nicht so recht. Die Rede ist davon, dass "*Sklaverei und der Sklavenhandel*" von der Antike bis in die Neuzeit, in der afrikanischen, arabischen, orientalischen und westlichen Welt etwas ganz anderes gewesen seien als eine "*bedauerliche[...], aber jetzt glücklicherweise abgeschaffte[...] Institution*", nämlich: "*Sklaverei und der Sklavenhandel*" seien "*integrierende Bestandteile*" und "*Grundlage*" und "*fundamentale[...] Einrichtungen*" und "*Medium*" gewesen. Kurz: unverzichtbar für Zivilisation und gedeihliches Zusammenleben. Und **deshalb** sei es nicht die "*Geschichte einer bedauerlichen, aber jetzt glücklicherweise abgeschafften Institution*". Weil alles Sein auch sein soll? Weil das, was ist, auch gut ist?

Lüthy singt hier kein Loblied auf die Sklaverei, er formuliert den naiven historiographischen Verzicht auf die moralische Bewertung des Faktischen. Diese Art von Geschichtsschreibung verbietet (sich) die Kritik am Tatsächlichen, dessen pure Beschreibung sie zu sein vorgibt. Eine Beschreibung aber, die auf die kritische Wertung des Beschriebenen verzichtet, beschreibt nicht (nur), sondern legitimiert, gewollt oder ungewollt.

Am Ende ernennt Lüthy zum wiederholten Mal den Westen Afrikas "*zur «schwarzen Mutter» Amerikas*", ohne zu sehen, wie beleidigend dieser Umgang mit den Opfern ist. Welche "Mutter" liefert ihre Kinder millionenfach an vertierte Europäer aus, von denen sie als Arbeitstiere und Sexualobjekte misshandelt werden? Lüthys Bild ist historisch falsch und menschlich nur widerlich.

## **H. Lüthy (1963/67): Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde.**

Zwei Jahre nach Erscheinen seines Hauptwerkes "*La Banque Protestante en France de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution*" macht sich Lüthy Gedanken über "*Die Epoche der Kolonisation*"<sup>45</sup>, in der er nicht mehr und nicht weniger als "*die Erschliessung der Erde*" sieht.

Für seine Ansichten findet Lüthy einigen Applaus. Zum Beispiel vom Historiker Ernst Schulin. Der schreibt sich seine Begeisterung 1977 so vom Herzen: "*Herbert Lüthy hat 1967 einen grossartigen*

<sup>44</sup> LÜTHY, Herbert (1970/Orig.1961) : Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte. p. 54.

<sup>45</sup> LÜTHY, Herbert (1963/1967) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde: Versuch einer Interpretation des europäischen Zeitalters. In: Gegenwart der Geschichte. Köln/Berlin, 1967; erweiterte deutsche Fassung eines Beitrags, der 1963 in Basel dem Kongress «L'Europe et le Monde» unter dem Titel «La colonisation inachevée» vorgelegt worden ist.

*positiven Abriss der "Epoche der Kolonisation und der Erschliessung der Erde" als "Versuch einer Interpretation des europäischen Zeitalters" verfasst.*<sup>46</sup> Zwei Jahre später, 1979, attestiert derselbe Ernst Schulin dem grossen Historiker Herbert Lüthy *"ein lebhaftes, vorherrschend positives Verhältnis zur gesamten Kolonialgeschichte"*<sup>47</sup>.

### Die "Arbeit der Siedler".

In der "Kolonisierung" Nordamerikas sieht Lüthy ein hartes Stück Arbeit:

*"[...] nur in den Küstengebieten südlich des Delaware wurde Sklavenimport ein Instrument der Plantagenkolonisation: im Norden wie im Innern des Landes musste der ganze Aufbau der Gesellschaft und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen, beginnend mit der Erschliessung, Rodung und Bestellung des Bodens, aus eigener Arbeit der Siedler geleistet werden."*<sup>48</sup>

Lüthy gelingt mit dem Wort "Sklavenimport" die verbale Reproduktion der Verwandlung von Menschen in Ware. Und was den "Aufbau der Gesellschaft" und die "Erschliessung, Rodung und Bestellung des Bodens" betrifft, so dürften die First Nations, denen die europäischen Besatzer das Land entrissen, die Leistung der "Siedler" wohl ganz anders sehen. Dieses Gegengedächtnis aber ist nicht Lüthys Sache.<sup>49</sup>

### Die "zertreten [...] indianischen Sammler- und Jägervölker".

In den First Nations sieht Lüthy die *"zerstreuten nomadischen oder äusserstenfalls an der Schwelle der Hackbaukultur stehenden indianischen Sammler- und Jägervölker"*<sup>50</sup>. Demgegenüber schreibt der Amerikanist David E. Stannard gerade so als hätte er Lüthy gelesen, kopfschüttelnd: *"As for the area north of the Rio Grande, the millions of Indians who lived for many centuries in **permanently settled agricultural and sometimes urban communities** on this vast continent are most often described as "handfuls of indigenous people" who were "scattered" across a "virgin land," "a vast emptiness," or even a "void," to cite the descriptions of some recently published, well-regarded, and symptomatic historical texts. The Indians themselves, according to these accounts, were simply "a part of the landscape" who lived, like other "lurking beasts," in a "trackless wilderness," where they had "no towns or villages" and either lived in "houses of a sort" or simply "roamed" across the land. The cultures of these "redskins" were, at best, "static and passive" (except when they were indulging in their "strange ceremonies" or taking advantage of their "compliant maidens"), though once encountered by Europeans, these living "environmental hazards" showed themselves to be "treacherous" and "belligerent," "savage foes" and "predators," for whom "massacre and torture were [the] rule," who introduced to Europeans the meaning of "total war," and whose threat of "nightly terror ... haunted the fringes of settlement through the whole colonial era."*<sup>51</sup>

---

<sup>46</sup> SCHULIN, Ernst (1977) : Die vorindustrielle Epoche der europäischen Expansion. In: Historia Integra. Festschrift für Erich Hassinger. Berlin, 1977. p. 85. Schulin fährt so fort: "Beinahe das genaue Gegenteil hat der niederländische Historiker Jan Romein versucht, indem er das gleiche europäische Zeitalter nicht als Weg zum Weltzusammenhang, sondern als Abweichung vom "Allgemeinmenschlichen" interpretierte und die eigentliche Leistung den asiatischen Völkern zusprach, die es geschafft hätten, durch Selbstveränderung - natürlich in Richtung der Abweichung - diese Abweichung gleichsam wiedergutzumachen und den wirklichen Weltzusammenhang zu bilden, - eine sicherlich gegenüber der Dritten Welt freundlich gemeinte, aber doch das Problem der Europäisierung etwas verquält und unaufrichtig umgehende Deutung."

<sup>47</sup> SCHULIN, Ernst (1979) : Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Studien zur Entwicklung von Geschichtswissenschaft und historischem Denken. Göttingen, 1979. p. 174.

<sup>48</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.24.

<sup>49</sup> Vgl. demgegenüber die offizielle Entschuldigung der USA, die Präsident B. Obama am 19.12.2009 unterzeichnete: "Resolution of Apology to Native Peoples of the United States." <http://thomas.loc.gov/cgi-bin/query/z?c111:S.J.RES.14>:

<sup>50</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.24.

<sup>51</sup> STANNARD, David E. (1992) : American Holocaust. Oxford University Press. 1992. p. 12. (Meine Hervorhebung.)

Für Nordamerika schätzt Lüthy *"weniger als eine Million für die riesigen Landmassen nördlich des Rio Grande"*<sup>52</sup> : eben ein Land ohne Volk für eine Volk ohne Land. Der Luzerner Historiker Mattioli: *"Während das riesige Gebiet nördlich des Rio Grande 1492 - vorsichtig geschätzt - von etwas mehr als fünf Millionen Native Americans bewohnt wurde, lebten 1900 in den USA nur noch 237'000 Menschen indianischen Ursprungs."*<sup>53</sup>

### **Eliminierte, absorbierte oder entartete Menschen.**

In den *"Waldgebieten des Nordens und Nordwestens"* lebten, so Lüthy, die *"eingeborenen Waldstämme"*. So wie in der Schweiz die eingeborenen Bergstämme lebten? Das *"Schicksal"* dieser *"Waldstämme"* konnte, laut Lüthy, dies sein: entweder die *"Elimination im Kampf mit den Waldläufern"* oder *"Vermischung, Absorption"* und *"Entartung im korrumpierenden Kontakt mit den Europäern"*:

*"[...] das Schicksal der eingeborenen Waldstämme, ob Elimination im Kampf mit den Waldläufern oder Vermischung, Absorption und Entartung im korrumpierenden Kontakt mit den Europäern, war hier [Norden und Nordwesten Amerikas] das gleiche wie dort [Sibirien]."*<sup>54</sup>

Klar, heute findet man die Nachfahren dieser *"Waldstämme"* entweder nicht mehr (*"Elimination"*) oder sie existieren nach *"Vermischung, Absorption"* als 'Mischlinge' oder sie sind der *"Entartung"* anheimgefallen. Eliminierte, absorbierte oder entartete Menschen. Kommt Ihnen diese Sprache bekannt vor?

### **Der "Landhunger der Immigranten".**

Weiter heisst es bei Lüthy:

*"Wo aber im nächsten Hinterland der Ostküste an den Grenzen der vorrückenden Ackerbaukolonisation indianische Stämme sich ihrerseits anschickten, zu fester Besiedlung und Territorialbildung überzugehen, trieb sie der alle Grenzverträge missachtende Landhunger der Immigranten immer weiter nach Westen zurück."*<sup>55</sup>

Dem *"grossen Schweizer Historiker"* geht da so einiges durcheinander. Nicht die *"Ackerbaukolonisation"* rückte da vor, sondern die europäischen Eroberer. Und die raubten immer mehr Land. Es gab dort keine *"Stämme"*, sondern richtige Völker. Es gab keine *"Immigranten"*, die gibt es heute z.B. in der Schweiz. Die Europäer waren Eroberer, mordende Eroberer. *"Grenzverträge"*? Ein zynisches Wort für die Haltung des: Unterschreibe-oder-ich-schlag-Dich-tot. Und nicht der *"Landhunger"* missachtete *"Grenzverträge"* und trieb die *"indianischen Stämme"* weiter zurück, sondern die europäischen Besatzer missachteten die ursprünglichen Bewohner des Landes als wilde Untermenschen und nahmen ihnen alle Rechte.

---

<sup>52</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25.

<sup>53</sup> MATTIOLI, Aram (2012) : Die Native Americans und der Memory-Boom in den USA. Dies Academicus der Universität Luzern vom 8.November 2012. p. 3. Vgl. STANNARD, a.a.O. p. 33: "The number of people living north of Mexiko in 1492 is now generally estimated to have been somewhere between what one scholar describes as "a conservative total" of more than 7,000,000 an another's calculation of about 18,000,000."

<sup>54</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25.

<sup>55</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25.

Um wie viel zutreffender als Herbert Lüthy ist da der Senat der USA, der 2009 um Vergebung bat und festhielt:

*"Whereas the **Federal Government violated** many of the treaties ratified by Congress and other diplomatic agreements with Indian tribes;"*

*"Whereas **officials of the Federal Government and private United States citizens** harmed Native Peoples by the **unlawful acquisition** of recognized tribal land and the **theft** of tribal resources and assets from recognized tribal land;"<sup>56</sup>*

## Der "Kampf zwischen Steppenvölkern und Agrarzivilisation".

Und so geht es immer weiter. Die "Präriezone des Grossen Westens" ist für Lüthy eine "wilde Grassteppe". Wieso "wild"? Weil europäische Eroberer ihre Eroberung als Kolonisierung, Fruchtbarmachung, Zivilisierung sehen wollten? Hier der ganze Satz:

*"In der Präriezone des Grossen Westens jedoch, wo erst im 19. Jahrhundert die Vieh- und Farmwirtschaft mit den technischen Mitteln der Neuzeit die wilde Grassteppe mit ihren Büffelherden und Büffeljägern zurückdrängte, wurde nochmals der alte, unversöhnliche Kampf zwischen Steppenvölkern und Agrarzivilisation ausgetragen – zwischen Gegnern freilich, die beide erst nach Kolumbus in der Neuen Welt aufgetreten waren."<sup>57</sup>*

Wieder arbeitet Lüthy mit Hypostasierungen, die ihm erlauben, die tatsächlichen Akteure ungenannt zu lassen und ein Verbrechen gegen die Menschheit umzudeuten in den Kampf zwischen "Vieh- und Farmwirtschaft" einerseits und "wilde(r) Grassteppe" andererseits. Und wenn er die Opfer nennt, die "Steppenvölker", dann nennt er die Täter gleichwohl nicht, sondern überhöht sie zur Zivilisation, zur "Agrarzivilisation". Wer da verloren hat, ist klar: die "Steppenvölker". Der Gewinner? Die Zivilisation, genauer: die "Agrarzivilisation".

Das hier von Lüthy bemühte Klischee von der wortwörtlich progressiven "Agrarzivilisation", der Fruchtbarmachung unbewohnter und ungenutzter Einöden, Wüsten, Steppen, ist eine beliebte Rechtfertigung für Invasion und ethnische Säuberung und koloniale Herrschaftsmuster allgemein. Dieser Mythos von der zivilisatorischen Befreiung und Höherentwicklung grosser Gebiete, die von rückständigen Völkern an ihrer Weiterentwicklung gehindert wurden, hatte gerade erst im Nachbarland Deutschland als Staatsideologie gedient. Und es ist wohlbekannt, dass Hitler sich im Umgang mit eroberten Gebieten speziell am amerikanischen Muster der Indianer-Vernichtung orientierte<sup>58</sup>: "Am Abend desselben Tages sagte Hitler zu seinen Gästen, die einzige Aufgabe im Osten sei es, «eine Germanisierung des Landes vor[zu]nehmen» und «die Ureinwohner als Indianer zu betrachten». «Ich gehe an diese Sache eiskalt heran», fuhr er fort. «Ich fühle mich nur als Vollstrecker des geschichtlichen Willens. ... Wir essen auch kanadischen Weizen und denken nicht an die Indianer.»"<sup>59</sup> Ueber die Zerstückelung der Ukraine dachte Hitler so: "Das Land dazwischen würde nur existieren, um Deutschland zu dienen, und die Deutschen selbst würden die Steppe «europäisieren», Sümpfe trockenlegen, Autobahnen bauen, Plantagen anlegen und «deutsche Städte» gründen."<sup>60</sup> Kurz: Kolonisation, Zivilisation bringen, Agrarzivilisation. Für das 1963 erst wenige Jahre

<sup>56</sup> <http://thomas.loc.gov/cgi-bin/query/z?c111:S.J.RES.14>: (Meine Hervorhebung.)

<sup>57</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25.

<sup>58</sup> Vgl. KAKEL, Carroll P. (2011) : The American West and the Nazi East. Palgrave Macmillan, 2011.

<sup>59</sup> MAZOWER, Mark (2009, Orig. 2008) : Hitlers Imperium: Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus. C.H.Beck. 2009. 666 Seiten. Dort p. 356.

<sup>60</sup> MAZOWER, Mark (2009, Orig. 2008) : Hitlers Imperium. a.a.O., p. 143.

zurückliegende NS-Regime hatte Franz Neumann schon 1942 die *"Uebertragung kolonialer Herrschaftsmuster auf osteuropäische Völker"*<sup>61</sup> beschrieben. Es erstaunt, wie ungezwungen Herbert Lüthy wenig später den Legitimations-Mythos von der unerbittlich fortschreitenden (Agrar-) Zivilisation bemüht.

Bei Lüthy wird Geschichtsschreibung bisweilen zur Märchenstunde, zu dem, was Leonard Thompson als *"political mythology"*<sup>62</sup> bezeichnete .

*"In der Präriezone des Grossen Westens jedoch, wo erst im 19. Jahrhundert die Vieh- und Farmwirtschaft mit den technischen Mitteln der Neuzeit die wilde Grassteppe mit ihren Büffelherden und Büffeljägern zurückdrängte, wurde nochmals der alte, unversöhnliche Kampf zwischen Steppenvölkern und Agrarzivilisation ausgetragen – zwischen Gegnern freilich, die **beide** erst nach Kolumbus in der Neuen Welt aufgetreten waren. Denn wohl hatten die Spanier nach einigen Erkundungsvorstössen die Gebiete nördlich des Golfs von Mexiko als ertragslose **tierras de ningun provecho** links liegenlassen, doch eine ungeahnte Fernwirkung ihres Kommens hatte das Leben des Kontinents weit jenseits der äussersten Vorposten spanischer Herrschaft verwandelt: die Pferde, die sie übers Meer mitgebracht hatten und von denen eine genügende Zahl in die herrliche Freiheit des weiten menschenleeren Graslandes im Norden – wie in die Pampas des Südens – ausbrach, um in unglaublich kurzer Zeit diese Räume mit halbwildem Mustangherden zu bevölkern; und dank diesem unbeabsichtigten Geschenk der Conquista waren kleine indianische Sammler- und Jägervölker, die bis dahin dürftig am Rand der wegelosen Einöde umherschweiften und teilweise schon zum halb sesshaften Maisbau übergegangen waren, zu berittenen Herren der Prärie geworden. Dieser ganz neue, in seiner Beweglichkeit und Kampfführung den tarpanreitenden Steppenvölkern Zentralasiens vergleichbar gewordene, die Herrschaft über riesige Jagdgründe beanspruchende Gegner mit seinem Kult der stoisch geübten und ertragenen Grausamkeit hat den Stil des Wilden Westens der heroischen Zeit mit der Gewalttätigkeit, aber auch der Männlichkeit und «Ritterlichkeit» eines bis ins letzte Drittel des Jahrhunderts nicht ganz ungleichen Kampfes auf Tod und Leben geprägt, wie er beidseits des Atlantik die Knabenträume von Generationen erfüllte; erst Dampfmaschine, Schnellfeuerwaffen, Stacheldraht und Mechanisierung des Farmbetriebs haben den frei schweifenden Jägern und Kriegerern auch die letzten grossen Jagdgründe entrissen, um sie in Nutzland oder oft auch Objekte kommerziellen Raubbaus zu verwandeln, und die einstigen Herren der Prärie der Ausrottung, dem Aussterben oder dem Verkommen in geschlossenen Reservaten preisgegeben."*<sup>63</sup>

Das Märchen fängt an mit dem Versatzstück, mit dem auch das Märchen von der glücklichen Besiedlung des südlichen Afrikas durch die Buren oder Palästinas durch Zionisten anfängt: Es war einmal eine riesengrosse und menschenleere *"wegelose Einöde"*.

In Amerika war es die Einöde *"des weiten menschenleeren Graslandes im Norden"*<sup>64</sup>, etwa 2 Millionen Quadratkilometer. Und weil diese Einöde so völlig menschenleer war, gehörte sie auch niemandem. Irgendwann stritten sich dann zwei um diese Einöde: die *"Steppenvölker"* und die *"Agrarzivilisation"*. Es handelte sich dabei um Gegner, *"die beide erst nach Kolumbus in der Neuen Welt aufgetreten waren"* (Hervorhebung von Lüthy). Und weil **beide** erst nach Kolumbus in der Neuen Welt aufgetreten waren, war diese Welt für die Steppenvölker genau so neu wie für die Agrarzivilisation, soll heissen: **niemand** hatte ein Anrecht auf das *"menschenleere Grasland"*.

---

<sup>61</sup> SCHWARTZ, Michael (2013) : Ethnische "Säuberungen" in der Moderne: Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. Oldenbourg Verlag. 2013. 697 Seiten. Dort p. 232.

<sup>62</sup> THOMPSON, Leonard (1985) : The Political Mythology of Apartheid. Yale University Press. New Haven, 1985.

<sup>63</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25-26.

<sup>64</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.25.

Wer nun einwirft, die Indianer seien doch lange vor den Europäern in Amerika gewesen, der sollte das Märchen zuende lesen: Sicher seien da Indianer in Nordamerika gewesen, aber nicht in der unendlich weiten "Grassteppe". Laut Lüthy weniger als eine Million, also eigentlich niemand. (In Wirklichkeit waren es weit mehr als 5 Millionen.) Und Völker habe es in dieser Steppe überhaupt keine gegeben, denn "Steppenvölker" gibt es ja nur zu Pferde und Pferde kamen erst mit den Europäern. Und das ging so: Den Spaniern seien Pferde, die es vorher in Amerika tatsächlich nicht gab, entlaufen<sup>65</sup> und die hätten "in unglaublich kurzer Zeit" die wilde Grassteppe bevölkert. Wie kurz eigentlich? Egal. Ergebnis: "*kleine indianische Sammler- und Jägervölker, die bis dahin dürftig am Rand der wegelosen Einöde umherschweiften und teilweise schon zum halb sesshaften Maisbau übergegangen waren*", die seien dann "*zu berittenen Herren der Prärie geworden*", danke der Pferde, die eigentlich den Spaniern gehörten. Am Rande der wegelosen Einöde "*dürftig umherschweiften*", also sinn- und nutzloses Gammeln, so sieht Lüthy das Leben der ursprünglichen Völker Nordamerikas. Am Ende wollten die Steppenvölker den Europäern das Land streitig machen; sie beanspruchten "*die Herrschaft über riesige Jagdgründe*". Aber was waren das für Gegner? Typisch für sie war der "*Kult der stoisch geübten und ertragenen Grausamkeit*". Also ein grässlicher, unmenschlicher Gegner. Und dieser Gegner "*hat den Stil des Wilden Westens der heroischen Zeit*" geprägt.

Was aber ist der "Wilde Westen"? Es handelt sich um einen Begriff der Invasoren-Sprache, mit dem geographisch die Gebiete der First Nations westlich des Mississippi gemeint sind. Diese Gebiete wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von europäischen Invasoren erobert und den First Nations mit brutaler Gewalt abgenommen. Diese Zeit nennt Lüthy "*heroisch*". Nichts war an dieser Zeit und an diesem Verbrechen der Europäer "heldenhaft", es war eine Zeit unendlichen Leids, vor allem für die indianischen Völker.

Der "Stil" dieser Zeit sei, so Lüthy, von den gegnerischen "Steppenvölkern" geprägt worden "*mit [...] Gewalttätigkeit, aber auch [...] Männlichkeit und «Ritterlichkeit»*". Zunächst fällt auf, dass Lüthy nur den "Gegner", also die Ureinwohner, erwähnt und deren "Stil", der sich einerseits durch "*Grausamkeit*" und "*Gewalttätigkeit*" auszeichnete, andererseits durch "*Männlichkeit und «Ritterlichkeit»*": "*Dieser [...] Gegner mit seinem Kult der [...] Grausamkeit hat den Stil des Wilden Westens [...] mit der Gewalttätigkeit, aber auch der Männlichkeit und «Ritterlichkeit» [...] geprägt*". Die Invasoren tauchen hier nicht auf, glänzen durch Abwesenheit, sind passiv. Ihnen wurde der Kampf gleichsam aufgezwungen von einem "*die Herrschaft über riesige Jagdgründe beanspruchende[n] Gegner*". Nicht die Europäer waren in dieses Land eingedrungen und beanspruchten die Herrschaft, nein, Lüthy verdreht die Geschichte, in der jetzt umgekehrt die Opfer zu Tätern werden, die grausam und gewalttätig masslose Ansprüche stellen.

Nicht nur das, die zu Tätern ernannten Opfer zwingen die europäischen Invasoren zu einem Kampf "*auf Tod und Leben*". Richtig ist, dass die Europäer die First Nations "*auf Tod und Leben*" bekämpften, ihnen nach dem Leben trachteten.

Lüthy geht noch weiter in seiner Geschichtslüge: beim Kampf gegen die indianischen Völker habe es sich "*bis ins letzte Drittel des Jahrhunderts*" um einen "*nicht ganz ungleichen Kampf[...] auf Tod und Leben*" gehandelt. Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts! Man denke nur an das erste Drittel des des 19. Jahrhunderts und das Indianerumsiedlungsgesetz (Indian Removal Act) von 1830 und den darauf folgenden Trail of Tears, die gewaltsame ethnische Säuberung und Deportation ganzer Indianer-Völker (Choctaw, Muskogee, Chickasaw, Cherokee, Seminolen), mit Tausenden von Todesopfern. Lüthy spricht hier in einer platten Geschichtslüge von "*nicht ganz ungleichem Kampf*".

Zurück zur Realität: Durch die spanischen Eroberer kamen in der Tat auch Pferde nach Nordamerika; spätestens seit dem Eroberungszug, den Francisco Vasquez de Coronado 1540 von Mexiko aus startete und der ihn bis ins heutige Utah und Kansas brachte. Dabei eroberte er mehrere

---

<sup>65</sup> Francisco Vasquez de Coronado zog 1540 mit einer grossen Reitereinheit bis zum Rio Grande del Norte. 200 Jahre später, um 1750, finden wir in den Plains eine etablierte indianische Reiterkultur. Erst weitere 200 Jahre später, um 1865 liessen sich die ersten weissen Siedler hier nieder.



Indianerstädte, in denen er irrtümlich Goldschätze vermutete. 200 Jahre später, um 1750, finden wir in den Plains eine etablierte indianische Reiterkultur. Erst 1865, also 300 Jahre nach dem Auftauchen von Pferden in Nordamerika, trafen weisse Eroberer auf die indianischen "Steppenvölker", denen sie die Plains streitig machten.

Und was nun die "Agrarzivilisation" betrifft, die da allem, was die First Nations zu bieten hatten, so unendlich überlegen gewesen sein soll, so schreibt der renommierte Geograph Carl O. Sauer (1889-1975) in scharfen Widerspruch zu Lüthy : *"For the most part, the geographic limits of agriculture have not been greatly advanced by the coming of the white man. In many places we have not passed the limits of Indian farming at all. [...] In general, it may be said that the plant domesticates of the New World far exceeded in range and efficiency the crops that were available for Europeans at the time of the discovery of the New World. [...] The ancient Indian plant breeders had done their work well. In the genial climates, there was an excellent, high yielding plant for every need of food, drink, seasoning, or fiber. On the climatic extremes of cold and drought, there still was a remarkable number of plant inventions that stretched the limits of agriculture about as far as plant growth permitted. One needs only to dip into the accounts of the early explorers and colonists, especially Spanish, to know the amazement with which the Europeans learned the quality and variety of crop plants of Indian husbandry."*<sup>66</sup>

Und wie geht das Märchen bei Lüthy weiter? Es kommt zum Showdown:

*"erst Dampfmaschine, Schnellfeuerwaffen, Stacheldraht und Mechanisierung des Farmbetriebs haben den frei schweifenden Jägern und Kriegern auch die letzten grossen Jagdgründe entrissen, um sie in Nutzland oder oft auch Objekte kommerziellen Raubbaus zu verwandeln, und die einstigen Herren der Prärie der Ausrottung, dem Aussterben oder dem Verkommen in geschlossenen Reservaten preisgeben."*<sup>67</sup>

Immer wieder personalisiert der "grosse Schweizer Historiker" Gegenstände und Abstrakta und lässt damit die wahren Akteure verschwinden. Es sind nicht etwa europäische Invasoren, die "den frei schweifenden Jägern und Kriegern auch die letzten grossen Jagdgründe entrissen", nein, das besorgten "Dampfmaschine, Schnellfeuerwaffen, Stacheldraht und Mechanisierung des Farmbetriebs". Sie, und nicht die Europäer, waren für "kommerziellen Raubbau" verantwortlich und gaben "die einstigen Herren der Prärie der Ausrottung, dem Aussterben oder dem Verkommen in geschlossenen Reservaten" preis.

## American Holocaust als "blosse Anekdote".

Lüthy fährt fort:

*"Doch so sehr die Indianerkämpfe auch dem amerikanischen Mythos angehören, sie sind im Gesamtverlauf der Kolonisation blosse Anekdote: ein zusätzliches Gefahrenelement der irtümlich freien, ungenutzten und unberührten Grassteppe, das weder durch Assimilation noch durch Dienstbarmachung in die vorrückende Kulturlandschaft einbezogen werden konnte und schliesslich mit ihr zurückgedrängt oder untergepflügt wurde – nicht anders, als wenn diese Räume gänzlich menschenleer gewesen wären."*<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> SAUER, Carl O. (1981) : The March of Agriculture Across the Western World. In: ders. : Selected Essays 1963-1975. Turtle Island Foundation. Berkeley, 1981. pp. 46-47. Zitiert nach STANNARD, David E. (1992) : American Holocaust. Oxford University Press. 1992. pp. 32-33. (Meine Hervorhebung.)

<sup>67</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.26.

<sup>68</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.26.

Genozid und Verbrechen gegen die Menschheit als "blosse Anekdote"? Die "Indianerkämpfe", also die fast vollständige Auslöschung der indigenen Völker Nordamerikas, sind für Lüthy nur "ein zusätzliches Gefahrenelement der urtümlich freien, ungenutzten und unberührten Grassteppe". Und wieder kommt der Mythologe Lüthy seiner Leserschaft mit dem Märchen von "der urtümlich freien, ungenutzten und unberührten Grassteppe", auf die also die indigenen Völker keinerlei Anspruch hatten. Und nun heisst es: das "Gefahrenelement" der "Indianerkämpfe" konnte "weder durch Assimilation noch durch Dienstbarmachung in die vorrückende Kulturlandschaft einbezogen werden". Wie, um alles in der Welt, soll ein "Gefahrenelement" in eine "vorrückende Kulturlandschaft einbezogen werden"? Durch die "Assimilation" oder die "Dienstbarmachung" des Gefahrenelements? Aber damit nicht genug. Das "Gefahrenelement" der "Indianerkämpfe" wurde schliesslich mit der "Grassteppe" "zurückgedrängt oder untergepflügt". Was immer dies heissen soll, es geht nicht um das "Gefahrenelement" der "Indianerkämpfe", es geht um die indigenen Völker: sie sind es, die "weder durch Assimilation noch durch Dienstbarmachung in die vorrückende Kulturlandschaft einbezogen werden" konnten, sie wurden "zurückgedrängt" und oft "untergepflügt", wie es in der schrecklichen Sprache des Kolonial-Apologeten Lüthy heisst. Aber was ist das für eine "Kulturlandschaft", deren Vorrücken im Unterpflügen ganzer Völker, ihrer Jungen und Alten, ihrer Frauen, Männer und Kinder besteht. Diese Todeslandschaft wird von Lüthy als unvermeidbarer und höchst willkommener Fortschritt angepriesen.

### Die "sich selbst frei organisierende ... Gemeinschaft von Kolonisten".

Weiter:

*"Die Eigengesetzlichkeit, der die Kolonisation Nordamerikas mit einzigartiger Konsequenz und Rücksichtslosigkeit folgte und von aussen fast ungestört zu folgen vermochte, ist die einer sich selbst frei organisierenden und entfaltenden Gemeinschaft von Kolonisten."*<sup>69</sup>

Nun, jetzt wissen die indigenen Völker endlich, wem sie ihre Ausrottung verdanken: der "Eigengesetzlichkeit, [...] einer sich selbst frei organisierenden und entfaltenden Gemeinschaft von Kolonisten." Die ethnische Säuberung und die Vernichtung ganzer Völker sind für Lüthy "das grosse Abenteuer der Erschliessung und Besiedlung der gewaltigen Räume zwischen Alleghanies und Pazifik". Lüthy steigert sich immer mehr in eine Begeisterung für die Eroberung Nordamerikas durch die Europäer, "kurz die intensive Dienstbarmachung der industriellen Revolution für die technische Revolutionierung der Landwirtschaft – Beiträge der Neuen Welt an die politische und materielle Zivilisation der Neuzeit, die keine Kopien Europas, sondern Neuschöpfungen waren."<sup>70</sup>

Und der nächste Satz aus der Feder Lüthys:

*"Mit diesen Trumpfkarten haben die Vereinigten Staaten die Hauptmasse der Auswandererströme und auch der Kapitalien auf sich gezogen, welche die europäische industrielle und demographische Revolution des 19. Jahrhunderts für die überseeische Kolonisation freisetzte, und sie wurden trotz der schweren Hypothek, welche die Kontamination der Südstaaten durch die sklavenbetriebene Plantagenwirtschaft des tropischen Amerika hinterliess und die auch ein Jahrhundert nach Sezessionskrieg und Sklavenbefreiung noch lange nicht überwunden ist, zum eigentlich einzigen Beispiel voll entfalteter und zu Ende geführter Kolonisation – und zur verwirklichten Utopie Europas."*<sup>71</sup>

<sup>69</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.26.

<sup>70</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.26.

<sup>71</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.26-27.

Der Raubtierkapitalismus und das mit ihm einhergehende Massenelend in Europa heisst bei Lüthy: *"die europäische industrielle und demographische Revolution des 19. Jahrhunderts"*. Diese *"Revolution"* und nicht die massenhafte Verarmung in Europa ist es, die - so Lüthy - *"Auswandererströme"* *"für die überseeische Kolonisation freisetzt"*. Das Sklaverei-Verbrechen? Da wird der Historiker Lüthy zum Mediziner und diagnostiziert eine *"Kontamination der Südstaaten durch die sklavenbetriebene Plantagenwirtschaft"*. Die Südstaaten als Opfer, als Patient, der an einer *"Kontamination"* leidet, einer Verunreinigung durch schädliche äussere Substanzen. Ein Hygiene-Problem. Woran genau leiden die Südstaaten, folgt man Lüthy? Nicht an der Sklaverei, nein, sie leiden an einem Wirtschaftssystem, an der Plantagenwirtschaft, der sklavenbetriebenen Plantagenwirtschaft. Irgendwie uneffektiv, auf Dauer, ökonomisch. Die Sklaverei selbst steht nicht in Frage, sie wird zum blossen Beiwerk einer von ihr ungünstig beeinflussten Wirtschaftsform. Und wenn die Vernichtung der indigenen Völker eine *"Anekdote"* war, dann sollte auch die Versklavung von Millionen von AfrikanerInnen nicht viel mehr sein: die betriebswirtschaftliche Unzulänglichkeit der *"sklaven-betriebene[n] Plantagenwirtschaft"*. Indianervernichtung, Sklaverei-Verbrechen? Ach was, für Lüthy wurden die Vereinigten Staaten *"zum eigentlich einzigen Beispiel voll entfalteter und zu Ende geführter Kolonisation – und zur verwirklichten Utopie Europas."* (Meine Hervorhebung.)

### Eine "menschenwürdige Begegnung" mit Afrika?

Herbert Lüthy ist der Sohn eines protestantischen Missionars, der in Indien zugange war. Kein Wunder, dass der Sohn sich für das *"christliche Königreich am Kongo"* begeistert:

*"[...] das so verheissungsvoll und naiv begonnene Experiment des christlichen Königreichs am Kongo (20), das dann elendiglich seinem Schicksal und den Sklavenhändlern von São Tomé überlassen wurde und nach einem Jahrhundert qualvoll verendete, ist das noch in seinen Illusionen und Halluzinationen erschütternde Zeugnis des ersten und für Jahrhunderte letzten ernsthaften christlichen Missionsversuchs in Afrika, ja der auf lange hinaus einzigen menschenwürdigen Begegnung zwischen Europa und dem Schwarzen Kontinent, der dann unvermittelt wieder an den Rand der Geschichte gespült wurde, als sein Südkap endgültig umfahren war."<sup>72</sup>*

Eine Fussnote soll die Leser über das "christliche Königreich" näher informieren:

*"(20) Im 14. Jh. wurden Kongo und die Nachbarstaaten mit Hilfe vom König eingesetzter territorialer Würdenträger regiert; [...]. 1482 erreichte Diogo Cão (gest. um 1486) die Kongomündung und leitete diplomatische Beziehungen ein. Missionare wurden ins Land gebracht; 1491 liess sich der König taufen und nahm den Namen João I. an. In der Folge fand eine erhebliche Christianisierung statt, doch führte die Willkür portug. Sklavenhändler zu ständig zunehmenden Spannungen. Bis zum Ende des 17. Jh.s war das Christentum aus Kongo völlig verschwunden."*

Ja, wo ist hier eine *"menschenwürdige Begegnung"* zu erkennen? Herbert Lüthy erfindet sie einfach, ohne irgendeinen Nachweis. Da habe es eine *"erhebliche Christianisierung"* gegeben und im übrigen die *"Willkür portug. Sklavenhändler"*. Na, wenn das keine *"menschenwürdige Begegnung"* ist. Was der Missionars-Sohn Lüthy bei der Erwähnung *"portug. Sklavenhändler"* vergisst: *"Die geistlichen Behörden blieben diesen Geschäften leider nicht immer fern."<sup>73</sup>* Was Lüthy auch nicht erwähnt sind

---

<sup>72</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p.31.

<sup>73</sup> RAPP, Francis (2006) : Christentum IV : Zwischen Mittelalter und Neuzeit (1378-1552). W. Kohlhammer Verlag. 473 Seiten. Hier p. 430.

die Umstände, unter denen die "menschenwürdige Begegnung" zustandekam: "Bestimmt wurde die erste Begegnung aber zunächst durch die reichen Geschenke der Portugiesen und vor allem die religiösen Vorstellungen der Kongolesen, die in den «weissen» Fremden Vertreter jener «anderen Welt» sahen, die für sie jenseits des festen «diesseitigen» Landes begann. Sie glaubten nämlich, dass nach dem Tode die Seele ins Wasser zurückkehre, wo sie einen anderen, weissen Körper und einen anderen Namen annehmen würde. Die Fremden konnten also nur, schon aufgrund ihrer weissen Hautfarbe, ihrer andersartigen Sprache und ihrer technologischen Ueberlegenheit, aus jener «anderen Welt» stammen, d.h. Sendboten der Ahnen sein. Diese Vorstellungen führten nicht nur zu dem friedlichen Kontakt, sondern begünstigten auch die Uebernahme christlicher Auffassungen."<sup>74</sup>

Begegnungen, die unter diesen Bedingungen und Vorstellungen zustande kamen, findet Lüthy: menschenwürdig.

### **Afrika, die "«schwarze Mutter» der Neuen Welt"?**

Aber natürlich ist auch für Lüthy die Sklaverei grauenvoll. Wie sollte es anders sein. Gleichwohl ist damit nicht alles gesagt. Lüthy:

*"Erst der unersättliche Bedarf der Plantagen- und Latifundienkolonisation des tropischen Amerika nach diesem Klima gewachsenen importierten Arbeitskräften hat der uralten Institution des Sklavenhandels die völlig neue Dimension einer Massendeportation verliehen, die Afrika zur geschundenen «schwarzen Mutter» der Neuen Welt werden liess."<sup>75</sup>*

Wie meist sind bei Lüthy nicht Menschen verantwortlich, sondern Gegenstände und Strukturen. Aus solchen Strukturen, hier die Plantagen- und Latifundienkolonisation, ergibt sich alles wie von selbst. So habe der "unersättliche Bedarf der Plantagen- und Latifundienkolonisation" nach - dem tropischen Klima gewachsenen - "importierten Arbeitskräften" schliesslich zur "Massendeportation" von afrikanischen Sklaven geführt. Irgendwie zwangsläufig, alternativlos. Das Verbrechen als unausweichliche Notwendigkeit. Geschichte wird nicht gestaltet, nur erlitten. In dieser fatalistischen Geschichtsauffassung verschwinden die Verantwortlichkeiten. Das gewaltsame Ende der Sklaverei aber zeigt, dass man auch im Süden der USA sehr gut ohne Sklaverei leben und wirtschaften konnte.

Wie schon zuvor bemerkt: versklavte Menschen sind etwas gänzlich anderes als "Arbeitskräfte". Man kann sie auch nicht "importieren". Die Rede von der "uralten Institution" gibt dem Sklaverei-Verbrechen einen ehrbaren, eben institutionellen Charakter. Auch dies ist die Tätersprache der südstaatlichen Sklaven-Schinder, die von ihrer "peculiar institution" sprachen, um das Wort "Sklaverei" zu vermeiden.

Und dann ist da dieses von Lüthy schon 1961 mehrfach bemühte Bild vom Sklavenhandel, der "Afrika zur geschundenen «schwarzen Mutter» der Neuen Welt werden liess." Immerhin fügt Lüthy diesmal das Wort "geschunden" ein. Das Wort von der "schwarzen Mutter" wird nicht nur von Lüthy gebraucht: "300 Jahre lang bis zur endgültigen Abschaffung des Sklavenhandels wurde Angola als die "schwarze Mutter" Brasiliens betrachtet."<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> GRUENDER, Horst (2004) : Christliche Heilsbotschaft und weltliche Macht: Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Gesammelte Aufsätze. LIT Verlag. Münster, 2004. 304 Seiten. Hier p. 162.

<sup>75</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p. 33.

<sup>76</sup> KUDER, Manfred (1994) : Angola : Naturraum, Wirtschaft, Bevölkerung, Kultur, Zeitgeschichte und Entwicklungsperspektiven. Weltforum-Verlag. München, 1994. p. 152. Auch: HOLTUS, Günter & METZELTIN, Michael & SCHMITT, Christian (Hrsg.) (1994) : Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Max Niemeyer Verlag. Tübingen, 1994. Bd. VI,2. p. 376.

Was will man sagen, wenn man in Afrika die "Mutter" von Staaten sieht, in denen afrikanische Sklaven schufteten und leiden mussten? In Afrika lebten Mütter, deren Kinder in die Neue Welt entführt und dort als Sklaven misshandelt wurden. Es waren hilflose, weinende Mütter, die da zurückblieben. Hätten sie gekonnt, und wer würde es ihnen nicht gönnen: sie hätten die schwarzen und weissen Entführer ihrer Kinder zu Tode gebracht. Diese Mütter müssen die Neue Welt gehasst haben, bis auf den Tod. Diese Mütter waren nicht die Mütter der Neuen Welt, es waren die Mütter von schwarzen Kindern, die in der Neuen Welt bis aufs Blut geschunden und missbraucht wurden. Was soll man denken, wenn die Mörder mit der Mutter ihrer Opfer verwandt gemacht werden? Es klingt wie eine letzte perverse Verhöhnung der Opfer, wenn die Mutter der Opfer zur Mutter der Tätern erklärt wird, zur gemeinsamen Mutter, zur (von den Tätern) "*geschundene[n] Mutter*".

## Die "Sklavenmärkte waren schon vorhanden"?

Lüthy macht auf die afrikanische Mitschuld am Sklavenhandel aufmerksam. Und zwar in einem der für ihn typischen Bandwurmsätze. Diesmal sind es 136 Wörter, die Lüthy in einen einzigen Satz zu packen vermag. Darin sehen einige Schweizer grossartigen literarischen Stil. Die adipösen Sätze des Herbert Lüthy machen es dem Leser schwer, vor lauter Wort-Bäumen noch den Ideologie-Wald in diesem Gestrüpp zu sehen:

*"Doch mehr als der Kauf oder die Aneignung einer herrenlosen Antilleninsel und ein befestigter Handelsplatz an der afrikanischen Küste, dessen Hinterland nicht weiter als die Sicht und Schussweite der Besatzung reichte, war für ein solches merkantiles «Kolonialimperium» nicht erforderlich: die Sklavenmärkte waren schon vorhanden, als die Portugiesen erstmals die westafrikanische Küste erreichten und sich zuerst als blosse Zwischenhändler zwischen lokalen Käufern und Verkäufern an verschiedenen Küstenpunkten einschalteten; angesichts der ins Unermessliche wachsenden Nachfrage organisierte Westafrika sich selbst in Funktion dieses Menschenhandels, der bis weit ins von keinem Europäer je gesichtete Innere die Stammeskriege in kommerziell einträgliche Razzien verwandelte, seit die dabei erbeuteten Gefangenen in den Küstenforts gegen Textilien, Werkzeuge, Tand, Schnaps und trotz allen Verboten auch gegen Feuerwaffen umgesetzt werden konnten, mit denen neue und noch ergiebigere Stammeskriege und die Errichtung eigentlicher Sklavenjägerstaaten möglich wurden."<sup>77</sup>*

Bemerkenswert an dieser Präsentation ist die flott gesagte Behauptung : "*die Sklavenmärkte waren schon vorhanden*". Soll heissen: Die Afrikaner waren die Ersten. Die Portugiesen hingegen, nichts Böses ahnend, stolperten gleichsam über und in den Sklavenhandel. Sie wurden da irgendwie hineingezogen. Sie waren "*zuerst*", wie Lüthy sagt, gar keine richtigen Sklavenhändler, nur "*Zwischenhändler*", zwischen lokalen, afrikanischen Sklavenhändlern, "*zwischen lokalen Käufern und Verkäufern*". Die Portugiesen hatten nichts erfunden, sie hatten etwas vorgefunden, in das sie sich dann "*einschalteten*", sagt Lüthy.

Lüthy fügt noch eine Nuance hinzu: die Portugiesen waren nicht einmal richtige "*Zwischenhändler*", nein: sie waren "***blosse Zwischenhändler***" (meine Hervorhebung).

In homöopathischen Dosen, unbemerkt aber wirkungsvoll, sekretiert der schwindelerregend lange Endlos-Satz seine de-kulpabilisierende, de-responsabilisierende Botschaft. Die grossen afrikanischen Forscher Abiola Irele und Biodun Jeyifo sagen über diesen Kontext: "*Europeans justified taking slaves by arguing that slavery already existed in Africa, so it was not imposing something inherently*

---

<sup>77</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p. 35.

*different.*"<sup>78</sup> Lüthy rechtfertigt nichts, und sicher nicht die Sklaverei, dieses "*abscheuliche, mit einem entsetzlichen Verschleiss an Menschenleben betriebene Geschäft des Sklavenhandels*"<sup>79</sup>. Er arrangiert ein Satz-Ungetüm und plazierte ein "zuerst", ein "Zwischen", ein "bloss", ein "einschalten" : die Wirkung entfaltet sich dann von selbst ... im Kopf der LeserInnen.

Abiola Irele und Biodun Jeyifo fahren fort: "*It is undeniable that slavery existed in Africa prior to the slave trade, but questions remain about how similar the African systems were to American slavery (Thornton).*" Auf diese Fragen aber geht Lüthy nicht ein. Afrikanische Sklaverei, für die Afrikaner verantwortlich waren, und transatlantische Sklaverei, für die Europäer verantwortlich waren, sind in Lüthys obigem Text **qualitativ** das Gleiche: Sklaverei ist Sklaverei. Der Unterschied ist (nur) **quantitativ**: während der afrikanische Sklavenhandel "*zwischen lokalen Käufern und Verkäufern*" ablief, hatte der transatlantische Sklavenhandel den Schritt vom Lokalen zum Internationalen geschafft und diesem Geschäft als Dimension das "*Unermessliche*" der Nachfrage eröffnet. Erst "*lokal*", dann "*unermesslich*", ein rein quantitativer Unterschied.

Sklaverei bedeutet: Eigentum an einem zur Ware degradierten Menschen haben. Und daraus "*resultiert die - falls nötig, mit Gewalt aufrechterhaltene - doppelte Reduktion des Sklaven, seine ökonomische Rolle als beliebig verschleißbare Arbeitskraft, der sein Platz am unteren Ende der sozialen Hierarchie entspricht.*"<sup>80</sup> Genau das trifft auf den europäischen Sklavenhandel zu. Trifft es genau so auch auf die afrikanische Sklaverei zu? Wolfgang Kaese: "*Auf den vom obigen populären Verständnis von Sklaverei ausgehenden Leser wird die afrikanische Empirie überraschend und verwirrend wirken. Ohne detaillierter Darstellung vorzugreifen, kann gesagt werden, daß einzelne Charakteristika von afrikanischer Sklaverei ihm kaum entsprechen: Phänomene wie reiche, selbst Sklaven besitzende Sklaven oder Sklaven an zentralen Entscheidungsstellen in Verwaltung und Militär sind damit ebensowenig vereinbar wie gemeinsame und gleiche Arbeit von Herr und Sklave auf demselben Acker.*"<sup>81</sup>

Die transatlantische Sklaverei ist nicht einfach die quantitative Steigerung der afrikanischen Sklaverei, sondern die europäische Erfindung eines neuen ausschliesslichen Sklaverei-Typus, in der AfrikanerInnen millionenfach und geschäftsmässig in den Besitz von Europäern übergangen: als völlig rechtlose und beliebig (meist als Arbeitskraft) verschleißbare Ware.

Und wenn Lüthy schreibt: "*angesichts der ins Unermessliche wachsenden Nachfrage organisierte Westafrika sich selbst in Funktion dieses Menschenhandels*", dann gibt er die Hauptschuld am Sklavereiverbrechen den Afrikanern, die "*sich selbst in Funktion dieses Menschenhandels*" (meine Hervorhebung) organisiert hätten, bis hin zu regelrechten "*Sklavenjägerstaaten*". Die Rolle der Europäer? Die haben nur mal nachgefragt. Und "*angesichts der ins Unermessliche wachsenden Nachfrage*", die ja niemanden und zu Nichts verpflichtet, haben die Afrikaner dann den ganzen Horror organisiert.

Nur, und das zeigt uns Lüthy nicht: diese angebliche afrikanische Selbstorganisation zu Sklavenjägerstaaten war zutiefst **fremdbestimmt**. Sie wurde von europäischen Sklaverei-Verbrechern ausgelöst, gefördert, gefordert und wenn nötig durchgesetzt.

---

<sup>78</sup> F. ABIOLA IRELE & BIODUN JEYIFO (2010) : The Oxford Encyclopedia of African Thought. Oxford University Press, 2010. Vol 2. p. 367.

<sup>79</sup> LÜTHY, Herbert (1963) : Die Epoche der Kolonisation und die Erschliessung der Erde. a.a.O., p. 33-34.

<sup>80</sup> Kaese, Wolfgang (1991) : Sklaverei in Afrika. In: BLEY, Helmut (Hrg.) (1991) : Sklaverei in Afrika. Afrikanische Gesellschaften im Zusammenhang von europäischer und interner Sklaverei und Sklavenhandel. Centaurus. Pfaffenweiler, 1991. pp. 1-20. [http://www.lwg.uni-hannover.de/wiki/Sklaverei\\_in\\_Afrika](http://www.lwg.uni-hannover.de/wiki/Sklaverei_in_Afrika)

<sup>81</sup> Ebd.

## **Epilog: Herbert Lüthys Versuch, Jean Ziegler zu verhindern (1977).**

Am 14. Januar 1977 wurde der damals an der Universität Basel lehrende Herbert Lüthy aktiv. Er schrieb einen "streng" vertraulichen Brief an Prof. Luigi Solari (28.08.1932-12.11.1977), Dekan der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf. Ziel des Briefes: die für den nächsten Monat vorgesehene Ernennung des a.o. Prof. (seit 1972) Dr. Jean Ziegler zum ordentlichen Professor für Soziologie zu verhindern. Dieser, wie gesagt, streng vertrauliche Brief geht am 16. Januar im Büro des Dekans ein und wird am selben Tag in Fotokopie an das "Comité de soutien à Jean Ziegler" in Paris weitergeleitet. Das war nicht im Sinne des Herbert Lüthy.

Lüthys Versuch der "vertraulichen" Einflussnahme scheiterte und Jean Ziegler wurde einen Monat später, im Februar 1977, zum Ordinarius für Soziologie ernannt. Daraufhin schrieb Herbert Lüthy am 01. März 1977 einen weiteren Brief an den Dekan Prof. Solari. Mit diesem Brief sandte Lüthy das ihm am 06. Juni 1968 verliehene Ehrendoktor-Diplom der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Genf zurück aus Protest gegen Zieglers Ernennung.

## **Mai 68 : eine "pseudo-patho-studentische 'Kulturrevolution'".**

Hier interessieren uns nicht die wissenschaftlichen Gründe und Hintergründe dieser ganzen Affäre, in der sich viele Wissenschaftler für oder gegen Jean Ziegler ausgesprochen haben. Uns interessiert der Historiker Herbert Lüthy. Als Historiker tritt Herbert Lüthy in der Auseinandersetzung um Jean Zieglers Ernennung zum Ordinarius in Erscheinung, insofern er recht ausführlich sein Verständnis der Mai-68-Revolution (im Wesentlichen durch Schimpfworte) darlegt und in der Auseinandersetzung um Jean Ziegler ins Spiel bringt.

Sehen wir uns den ersten Brief<sup>82</sup> (14.01.1977) von Herbert Lüthy an.

Zunächst erinnert Lüthy lang und breit an die an ihn ergangene Verleihung eines "Dr. honoris causa der Wirtschaftswissenschaften". Dabei erinnert Lüthy sich und den Dekan "des skandalösen Verlaufs dieser 'feierlichen Sitzung' im Auditorium Maximum". Lüthy beschreibt die zeitgeschichtlichen Umstände dieser 'feierlichen Sitzung' so:

*"Sie erfolgte in jenem gedenkenswerten Frühsommer des Jahres 1968, als niemand bei uns die lauten Hilferufe des 'Prager Frühlings' gegen den heraufziehenden sibirischen Schneesturm hörte, weil seit der imaginären, doch lautstarken 'Mairevolution' des Quartier Latin in Paris die Presse nur noch unregelmässig erschien, die Massenmedien spukten und spuckten und die pseudo-patho-studentische 'Kulturrevolution', die Herrschaft des Krawalls, der lärmenden Unwissenheit, der gesellschaftlichen Anomie ('doppelte Legalität') und des 'studentischen Ständestaats' ('L'imagination au pouvoir - élections = trahison!') über ganz Westeuropa und, wie Sie wissen, auch über Genf und einige andere Hochschulstädte der Schweiz ausbreiteten."*

Die LeserInnen fragen sich, was all das mit der Ernennung von Jean Ziegler zu tun hat. Sie fragen sich auch, wie es um die Geschichtskenntnisse des Historikers Herbert Lüthy bestellt ist.

Zunächst handelte es sich ja bei der 68er-Revolution nicht um die "'Mairevolution' des Quartier Latin in Paris", sondern um eine internationale Protest-Bewegung, die in den USA begann und sich in

---

<sup>82</sup> LÜTHY, Herbert (1977) : Brief an den Dekan Prof. Solari. In gekürzter und aktualisierter Form veröffentlicht in: DIE WELTWOCHEN, 2. März 1977.

Deutschland, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Polen, Japan, Mexiko, der Schweiz und vielen anderen Ländern fortsetzte. Was soll man von einem Historiker halten, der eine weltweite Bewegung zu einem Geschehen machen will, das in einem kleinen Viertel von Paris zu lokalisieren sei und allenfalls noch "Westeuropa" betreffe. Und dieser Winzling sei obendrein nur eine "imaginäre" Revolte, die also gar nicht real stattgefunden habe?

Im übrigen handelte es sich bei der Mai-Revolte nicht nur um eine Studentenbewegung. Gerade in Frankreich kam es ab dem 14. Mai zu Arbeiterstreiks und schliesslich zu einem wochenlangen Generalstreik.

### Die "lauten Hilferufe des 'Prager Frühlings'".

Mai-68 führte auch nicht zum Ueberhören der Hilferufe aus Prag, wie Lüthy behauptet. Ganz im Gegenteil. *"Einige Studenten der Sorbonne schickten Telegramme an die Politbüros in Peking und Moskau, in denen sie drohten, die dortigen „Bürokraten“ zu stürzen. Viele solidarisierten sich mit dem Prager Frühling und mit Studentenprotesten in Polen."*<sup>83</sup>

Aber sehen wir uns diesen "gedenkenswerten Frühsommer des Jahres 1968" noch etwas genauer an. Lüthy beklagt, dass *"niemand bei uns die lauten Hilferufe des 'Prager Frühlings' gegen den heraufziehenden sibirischen Schneesturm hörte"* und weiss auch, warum das so war: die Mai-Revolte sei schuld gewesen, weil ihretwegen *"die Presse nur noch unregelmässig erschien"* und wegen der *"lärmenden Unwissenheit"*, für die Mai-68 gesorgt habe. Nun darf man dem grossen Historiker Lüthy die Lektüre einer Rede<sup>84</sup> empfehlen, die Rudi Dutschke (1940-1979), einer der bekanntesten Akteure der Mai-Revolte, bereits am 5. April 1968 in der Karls-Universität in Prag hielt. Eingeladen war Dutschke von einer christlichen Friedenskonferenz. Wenig später, am 11. April, wurde Dutschke in Berlin niedergeschossen und lebensgefährlich verletzt. Am 21. August besetzten Truppen des Warschauer Paktes die Tschechoslowakei. Dutschke in Prag:

*"Und jetzt vielleicht noch etwas, was für die Diskussion innerhalb der tschechoslowakischen Demokratisierungstendenzen wichtig sein könnte, dass dem kapitalistischen System von Demokratie als einer repräsentativen Demokratie, dass das keine Alternative ist zur stalinistischen Demokratieform, wie sie Demokratie verstanden haben, sondern dass die Alternative zur formalen bürgerlichen Demokratie, wo der einzelne nicht an Entscheidungen beteiligt ist, sondern nur Objekt der etablierten Institutionen ist, dass dem entgegengestellt werden muss eine Produzentendemokratie, die getragen wird von den Produzenten in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft, ob nun Fabrik, Schule, Universität oder was auch immer. In all diesen Institutionen und Sphären der Gesellschaft haben Selbstorganisationen, temporäre Führungen, die kontrolliert sind und bestimmt sind durch bewusste Kontrolle von unten, durch die Menschen in den einzelnen Sphären, durch die Menschen in den einzelnen Institutionen."*

*Dutsche fährt fort:*

*"Marx spricht 1845 in den Feuerbach-Thesen, ich glaube es ist die dritte, der Erzieher muss erzogen werden. Dieses Prinzip müsste eigentlich das Prinzip jedes demokratischen Aufbaus sein in sozialistischer Form. Die kommunistischen Parteien in Osteuropa haben in den letzten Jahrzehnten dieses Prinzip konterrevolutionär missbraucht. Sie waren unfähig dieses Prinzip schöpferisch anzuwenden, waren unfähig, sich erziehen zu lassen, durch eine von ihnen*

<sup>83</sup> <http://blogs.uni-bremen.de/aktive2013/files/2013/11/Kleine-Revolutionen-Mai-1968.pdf>

<sup>84</sup> <http://blogs.tschechien-online.org/2008/09/25/rede-von-rudi-dutschke-in-der-prager-karlsuniversitat-2/>



*mitinitiierte Selbsttätigkeit von unten. Das scheint mir ein ganz entscheidender Punkt zu sein, dass die stalinistische Form des Sozialismus, sagen wir genauer die autoritäre Form des Sozialismus, unfähig ist, dieses revolutionäre Organisationsprinzip einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft, dass die temporären Führungen, dass die Partei auch erzogen werden muss und jederzeit die Fähigkeit haben muss, Lernprozesse und Erziehungsprozesse doppelseitig zu verstehen."*

*"Ich würde den Stalinismus, also den autoritären Sozialismus definieren, als eine Herrschaft einer zentralen monopolistischen Bürokratie, die unnötig und zusätzlich ist."*

Nun, ob die Massenmedien "spuckten" oder nicht, Herbert Lüthy jedenfalls zögerte nicht, auf seine politischen Gegner zu spucken, z.B. wenn er sie in seinem Brief eine "Meute" nannte und "die pseudo-patho-studentische 'Kulturrevolution'" beieferte.

Wie geht es weiter, im Brief des Herrn Lüthy?

Nach dieser endlos langen politischen Einleitung, in der Jean Ziegler nirgendwo erwähnt wird, verwahrt sich Lüthy tatsächlich "gegen jeden Versuch, mich in eine schmächtig politisierte Auseinandersetzung hineinzuziehen". Gemeint ist die Ernennung Jean Zieglers zum Ordinarius. Jean Ziegler war Parlamentarier der Sozialistischen Partei der Schweiz und Autor insbesondere einer scharfen und heute weitgehend bestätigten Kritik der Schweizer Bankenwelt: "*Une Suisse au-dessus de tout soupçon*"<sup>85</sup>. Ziegler war auch bekannt für seine radikal kapitalismuskritischen Analysen und Stellungnahmen. Ziegler stand und steht für eine sicher gänzlich andere Auffassung von Politik und Wissenschaft als die von Herbert Lüthy vertretene.

Die dann von Lüthy unterbreiteten "*fachliche[n] Ueberlegungen und Informationen*" fehlen leider in den veröffentlichten Auszügen. Sie dürften denen entsprechen, die von etlichen Gegnern Jean Zieglers geltend gemacht wurden, wie dem Soziologen Paul Trappe<sup>86</sup>; der Philosophin Jeanne Hersch<sup>87</sup>, in deren Kritik an Ziegler schwere Sachfehler nachgewiesen wurden<sup>88</sup>; einer Gruppe<sup>89</sup> von über 70 Wissenschaftlern (unter ihnen auch Herbert Lüthy), die Jeanne Hersch verteidigten und Ziegler kritisierten.

Herbert Lüthy wollte weiter im Verborgenen arbeiten und schreibt dem Dekan: "*Indem ich Sie bitte, die Schweigepflicht zu wahren, an die Sie durch Ihr Amt als Dekan gebunden sind, erkläre ich mich bereit, meinerseits jede Rückfrage von seiten der Universitätsbehörden nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.*" Das mit der "Schweigepflicht" klappte in Genf nicht.

Lüthy weiter: "*Aber ich lege Ihnen bereits jetzt meine Schlussfolgerung vor: Wenn die universitären und öffentlichen Behörden Genfs sich in Kenntnis (oder gar Unkenntnis!) der Akten über Studiengang, Examina, Habilitation (?) [Fragezeichen von Lüthy] und Universitätslaufbahn des Kandidaten eine wissenschaftlich nicht zu verantwortende Beförderung zum Ordinariat und damit zum auch den Studenten aufgezwungenen Dauer-Lehrstuhl unter an Erpressung grenzendem politischen Druck aufzwingen lassen - wenn dieser Skandal sich wirklich ereignen sollte, so werde ich nicht zögern, Ihnen und Ihrer Fakultät mein Ehrendoktorat mit dem Ausdruck meiner tiefsten Geringschätzung zurückzusenden.*" Sagte da jemand Druck, Erpressung ...?

---

<sup>85</sup> ZIEGLER, Jean (1976) : *Une Suisse au-dessus de tout soupçon*". En collaboration avec Délia Castelnuovo-Frigessi, Heinz Hollenstein, Rudolph H. Strahm. Seuil. Paris, 1976.

<sup>86</sup> In : National-Zeitung (Basel), 22.07.1970.

<sup>87</sup> In: Tribune de Genève, 04.01.1977.

<sup>88</sup> ROTHENBUEHLER, Peter L. in: National-Zeitung (Basel), 16.01.1977.

<sup>89</sup> In: Neue Zürcher Zeitung, 09.02.1977.

## Der "spirit of delirium".

Doch zurück zum Historiker Herbert Lüthy. Warum schimpft er so endlos über Mai-68, ohne Bezug zu Ziegler, dessen Universitätskarriere Lüthy mit allen (ihm zur Verfügung stehenden) Mitteln verhindern will? Wir erfahren es erst im nächsten Brief Lüthys an den Dekan in Genf. Mit diesem Brief vom 01. März 1977 gibt Lüthy sein Ehrendoktorat zurück. Und in diesem Brief kommt er auf Mai-68 zurück. Hier ein Auszug aus der in englischer Uebersetzung zugänglichen Version:

"It is pointless to refer once more to the harm which has been done to Geneva ... to its University and to your faculty by degrading still further the already sullied name and lowering still further the already very debased reputation of "economics and social sciences" and of "sociology". They are becoming the laughing stock of the learned world, of the human sciences as well as the exact ones. The original mistake was made in 1972 when your faculty appointed to an associate professorship in an ill-defined social science an eloquent member of the federal parliament who had, with much difficulty, obtained a diploma and a doctorate in law at the University of Berne ... and whose academic career in fields other than law, which he never practised, is lost in an impenetrable fog. His career was, as you know, that of a politician who politicised everything in the spirit of delirium which was common in 1968. Your faculty had an obligation to look into the qualifications and scholarly merits of this already popular socialist member of the federal parliament; he was already a controversial figure and he himself was by then already a professional controversialist."<sup>90</sup>

"His career was, as you know, that of a politician who politicised everything in the spirit of delirium which was common in 1968." Erst jetzt versteht man Lüthys Strategie und seine höchst spezielle Verwendung von Geschichte: Mai-68 als "*spirit of delirium*", als "*pseudo*" und als "*patho*"-logisch, als "*Krawall*", als "*lärmende Unwissenheit*", als "*gesellschaftliche Anomie*", ja als "*delirium*" ... und dann Jean Ziegler als Politiker der (für Schweizer) allerschlimmsten Sorte: als "*professional controversialist*", der alles politisiert, im Geist des "delirium", im Geist der Mai-Revolution.

Herbert Lüthy, "*der grosse Schweizer Historiker*"? Sein Werk, ein "*Meisterwerk*"? Herbert Lüthy, ein Historiker, für den "*das enzyklopädische Wissen, das Gespür für Zusammenhänge und die beeindruckende Uebersicht*" charakteristisch sind, wie der Sozialist Hans Fässler meinte? Herbert Lüthy, ein "*Meisterzeichner*"<sup>91</sup>, wie ihn der liberale Robert Nef nennt, der "*subtile Deutungen und Abwägungen*" mit dem Namen Lüthy verbindet. Philipp Gut, der für die rechtspopulistische<sup>92</sup> "*Weltwoche*" schreibt, sagt über Lüthy: "*Er schrieb meisterhaft, dachte messerscharf und immer gegen die intellektuelle Mode*"<sup>93</sup>.

Von rechts bis links, viel Lob. Zu Recht?

---

<sup>90</sup> Criteria of Academic Appointment. Switzerland: The University of Geneva - A controversy about M. Jean Ziegler. In: *Minerva. A review of Science, Learning and Policy*. Volume 14, Number 4 / December 1976. Springer Netherlands. <http://www.unwatch.org/atf/cf/%7B6DEB65DA-BE5B-4CAE-8056-8BF0BEDF4D17%7D/Controversy%20about%20J.%20Ziegler.pdf>

<sup>91</sup> NEF, Robert (2003) : Zeitzeichen eines Meisterzeichners. In memoriam Herbert Lüthy. In: Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur. Bd. 83 (2003), Heft 12-1.

<sup>92</sup> "*Die Weltwoche* est un journal hebdomadaire populiste suisse fondé en 1933." (wikipedia).

<sup>93</sup> GUT, Philipp (2007) : Melancholie der Geschichte. Die Weltwoche, Ausg. 26. 2007.